

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 63.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Platz 4.—, wöchentlich Platz 1.—; Ausland: monatlich Platz 7.—, jährlich Platz 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schreibleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.505  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigefaltene 12. Jahrg. Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Platz; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

## Die Wirtschaftsverständigung in polnischer Beleuchtung.

Die deutsch-polnische Verständigung auf Wirtschaftsgebiete, die ihren Ausdruck in einem Abkommen finden wird, bewegt auch weiterhin stark die Öffentlichkeit, besonders die Industrie- und Handelskreise. Man ist gespannt, ob durch die polnisch-deutschen Handelsbeziehungen eine wirtschaftliche Besserung für Polen eintreten wird oder ob das Abkommen nicht Gefahren für unsere Industrie in sich birgt. Das Abkommen, dessen Grundzüge bereits im allgemeinen bekannt sind, wird wahrscheinlich am 7. dieses Monats in Warschau unterzeichnet werden.

Im Zusammenhang mit der zwischen Polen und Deutschland getroffenen wirtschaftlichen Verständigung, die den seit 8 Jahren bestehenden Zollkrieg liquidiert, hat der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Führung der Verhandlungen mit Deutschland, der Wirtschaftsrat im Außenministerium, Antoni Roman, der halbamtlichen Presseagentur „Prawda“ nachstehende Unterredung gewährt: Auf was beruht die Liquidierung des polnisch-deutschen Zollkrieges?

— Die Liquidierung beruht auf der beiderseitigen Aufhebung der Kampfmaßnahmen, die in den letzten Jahren für den Warenverkehr zwischen beiden Ländern erlassen wurden. Wir werden die seit dem Herbst v. J. verhängten Maximalzölle aufheben, die um etwa 200 Prozent höher als die autonomen sind. Außerdem werden wir die Einfuhrverbotsliste aufheben, die besonders gegen eine Reihe von aus Deutschland importierten Waren gerichtet ist, sowie das Rundschreiben vom März 1926, das die Einfuhr von Waren verbietet, die durch deutsche Häfen reglementiert sind. Deutschland seinerseits wird den sogenannten Overtarif, der gegen die Einfuhr aus Polen gerichtet ist, aufheben. Die Verständigung betrifft auch andere Vereinbarungen, und zwar ist mit Deutschland eine Veterinär-Konvention abgeschlossen worden, die die Durchfahrt von Tieren nach dem Westen Europas durch Deutschland und den Räder Hafen ermöglicht; früher war dieser Transit von Tieren allgemein nicht möglich.

Welche anderen wirtschaftlichen Vorteile bringt die Verständigung für beide Seiten?

— Deutschland erhält Kontingente von der sogenannten Liste der Einfuhrverbote, die Anfang 1930 aufgestellt wurde. Beide Seiten haben sich gegenseitig verpflichtet, daß die polnische bzw. deutsche Herkunft der Waren kein Grund sein kann für die Nichterteilung von Zollnachlässen. Die Frage der Schifffahrt ist durch privatrechtliche Abkommen der polnischen Gesellschaft „Żegluga Polska“ mit deutschen Schiffahrtsgesellschaften, die den Verkehr

zwischen Hamburg und Gdingen bzw. Bremen und Gdingen aufrechterhalten, erleichtert worden. Die Abkommen teilen den Güterverkehr, wobei, was den Güterverkehr über Hamburg betrifft, ein Steigen des polnischen Anteils im allgemeinen Güterverkehr im Falle der Transportsteigerung vorgesehen ist, so daß bei einem jährlichen Güterumsatz von 100 000 Tonnen der polnische Anteil 50 Prozent beträgt; die Transporte über Bremen gehen in jedem Falle auf gleiche Teile.

Wie kann sich die Verständigung auf die deutsch-polnischen Handelsumsätze auswirken?

— Es ist schwer zu prophezeien, denn der Handel mit gewissen Waren zwischen beiden Ländern bestand ja fast seit 10 Jahren nicht mehr, was dazu führte, daß polnische oder deutsche Waren den Abnehmern in beiden Ländern fremd geworden sind. Ich nehme jedoch an, daß der deutsch-polnische Handelsumsatz sich um 25 Prozent erhöhen dürfte. Beide Seiten sind sich einig gewesen, daß im heutigen Stadium es nicht möglich sei, schon weitgehende Pläne aufzustellen.

Welchen Nutzen wird die polnische Produktion aus der Verständigung mit Deutschland haben?

## Pakt zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn

Rückblick auf die kleine Entente. — Schwieriger Interessenausgleich mit Deutschland.

Wien, 5. März. Wie der Budapest Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ erklärt, umfasse das Programm der am 14. März in Rom beginnenden Dreimächte-Konferenz Ungarn-Oesterreich-Italien, wie entgegen allen amtlichen Dementis festgestellt werden müsse, neben den wirtschaftlichen Fragen den Abschluß eines Konsultativpaktes zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn. Der Abschluß einer Zollunion sei nicht vorgesehen, dagegen würde ein Regionalpakt angestrebt, der auf französischer und tschechoslowakischer Seite keine Opposition finden werde. Man rechne daher damit, daß die Tschechoslowakei sich früher oder später veranlaßt sehen würde, den römischen Verhandlungen beizutreten. Schwieriger sei jedoch der Interessenausgleich mit Deutschland, da die vorgesehene Schaffung der Triester Freihafenzone eine starke Schädigung des Hafenbetriebes von Hamburg und Bremen nach sich ziehen würde. Ueber den Charakter des geplanten Konsultativpaktes verlautet in hiesigen internationalen Kreisen, daß nach bisherigen Plänen darin die völlige Uebereinstimmung der drei Mächte in den sie gemeinsam berührenden Fragen festgestellt und darüber hinaus vereinbart werden soll, in Zukunft eine gemeinschaftliche Verständigung in allen großen internationalen Fragen herbeizuführen. Der Konsultativpakt solle formal für den Beitritt der übrigen Mächte offengehalten werden. Wie weit jedoch eine direkte Aufforderung in der südosteuropäischen Frage an die Mächte erfolgen soll, scheint noch nicht festzustehen. Man soll, wie behauptet wird, in römischen politischen Kreisen gegenwärtig eine Formel suchen, die vor allem den Beitritt der Mächte der kleinen Entente ermöglichen würde. Ueber den praktischen Wert eines Konsultativpaktes bestehen jedoch in hiesigen diplomatischen Kreisen weitgehende Zweifel, da eine Ueberwindung der in den südosteuropäischen Fragen bestehenden Gegensätze und Schwierigkeiten durch einen derartigen rein formalen Pakt in keiner Weise erwartet wird.

### Geheimnisse um den Balkanpakt.

Athen, 5. März. Der griechische Ministerpräsident Tsakalof wandte sich Pressevertretern gegenüber gegen die Auslassungen gewisser Blätter über die Beschlüsse der Balkan-Konferenz. Diese Beschlüsse seien geheim und, er hoffe, daß die von den Blättern veröffentlichten unrichtigen Auslegungen nicht von Teilnehmern (!) der Konferenz stammten. Auf die Frage, was für eine Erklärung er über den Balkan-Pakt im Parlament abgeben werde, führte Tsakalof u. a. aus, es sei ihm unmöglich, jetzt schon den Text der Kammererklärung bekanntzugeben. Die Erklärung werde sich jedoch in keiner Weise von dem unterzeichnen, was auf der Konferenz beschlossen worden sei. Er habe nicht die Absicht, durch seine Kammererklärung den Text des Paktes zu verändern, der bereits die Unterschrift Griechenlands trage, da dies einen Bruch der übernommenen Verpflichtungen bedeuten würde.

### Königszusammentunft.

Belgrad, 5. März. Auf der Rückreise von Berlin nach Sofia hatte König Boris im Zuge einer Unterredung mit König Alexander von Jugoslawien, die, wie verlautet, sich um die Frage des Balkanpaktes drehte.

## Furchtbare Schiffskatastrophe.

Schiffkörper in zwei Teile gebrochen. — 9 Mann to, 17 Mann dem Tode geweiht.

In der Nähe der rumänischen Hafenstadt Constantza strandete der von Istanbul kommende italienische Petroleumdampfer „Santoni“, dessen Maschinenanlage zerstört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des gestrandeten Dampfers eintrafen, brach der Schiffkörper mitten auseinander. Die eine Hälfte sank sofort. 17 Mann der Besatzung, darunter einige Offiziere, konnten sich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf umgeworfen wurde. 14 Mann gelang es nach übermenschlichen Anstrengungen, das Ufer zu erreichen. 9 von ihnen starben, bevor sie in ein Krankenhaus überführt werden konnten. Die übrigen 5 liegen in hoffnungslosem Zustand darnieder. Weitere 3 Matrosen wurden als Leichen an das Ufer geschwemmt. Auf der zweiten Hälfte des Schiffswracks, die augenblicklich noch auf dem Felsen ruht, befinden sich der Kapitän und die restlichen 11 Mann der Besatzung. Alle Rettungsversuche sind bis jetzt infolge des stürmischen Wetters und der ungünstigen Lage des Wracks fehlgeschlagen.

gen. Man befürchtet, daß auch die letzten 12 Mann der Besatzung der „Santoni“ dem Tode geweiht sind.

### Die Frauen der Tscheljuskin-Expedition gerettet.

Moskau, 5. März. Dem Flieger Njabinowski mit seinem Begleiter Petrov, die mit einem Großflugzeug zur Rettung der Tscheljuskin-Expedition aufgestiegen waren, ist es gelungen, sämtliche im Tscheljuskin-Lager befindlichen 10 Frauen und 2 Kinder wohlbehalten zu bergen.

### Noch 84 Fischer auf dem treibenden Eise.

Von den 180 Fischern, die auf einer Eischole ins Kaspijsche Meer abgetrieben wurden, befinden sich bis jetzt noch 84 auf dem Eise. Man hofft jedoch, sie in den nächsten Tagen zu retten.



## Taktische Lehren der österreichischen Katastrophe.

Von Otto Bauer.

Die österreichische Sozialdemokratie hatte 600 000 Mitglieder in einem Lande mit sechshalb Millionen Einwohnern. Bei allen Wahlen der Nachkriegszeit haben mehr als 40 Prozent des österreichischen Volkes und beinahe zwei Drittel des Volkes von Wien sozialdemokratisch gestimmt. Die österreichische Arbeiterschaft war nicht gespalten; die Kommunisten waren nur eine unbedeutende Minderheit. Daß eine so gewaltige Partei zertrümmert werden konnte, beschäftigt natürlich jetzt die Sozialisten aller Länder. Begreiflicherweise fragen sie, ob nicht schwere taktische Fehler der Partei die tragische Katastrophe mit verschuldet haben.

Manche glauben, die Katastrophe wäre zu vermeiden gewesen, wenn die österreichische Sozialdemokratie rechtzeitig eine Koalition mit bürgerlichen Parteien angestrebt, sich auf diese Weise Anteil an der Staatsgewalt gesichert und dadurch der Entwicklung zum Faschismus entgegen gewirkt hätte.

Es kann im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht erörtert werden, ob eine solche Politik in einem früheren Zeitpunkt möglich und zielführend gewesen wäre. Gewiß ist, daß sie seit dem Jahre 1932 nicht mehr möglich war. Seitdem der schnelle Aufstieg des Nationalsozialismus die „antimarginalistische“ Konjunktur in Österreich hervorgerufen hatte, gab es keine bürgerliche Partei mehr, die zu einer Koalition mit der Sozialdemokratie bereit gewesen wäre. In einem Zeitpunkt, in dem die Nationalsozialisten in schnellem Aufstieg waren, hätte jede bürgerliche Partei gefürchtet, ihre Wählerschaft an die Nationalsozialisten zu verlieren, wenn sie sich mit den „Margariten“ koalitierte hätten.

Eine Koalitionspolitik war also mindestens seit dem Jahre 1932 schlicht unmöglich. Was möglich gewesen wäre, wäre nur eine „Tolerierungspolitik“ gewesen, wie sie die deutsche Sozialdemokratie gegenüber der Regierung Brüning gelibt hat.

In der ersten Hälfte des Jahres 1932 regierte in Österreich die Regierung Buresch. Sie war auf die Christlichsozialen und Landbündler gestützt. Die Großdeutschen verließen die Regierungskoalition und traten in Opposition, seitdem Deutschland und Österreich unter dem Druck der Westmächte gezwungen worden waren, die geplante Zollunion zwischen den beiden deutschen Staaten fallen zu lassen, und Schöber, der Vertrauensmann der Großdeutschen in der Regierung, unter französischem Druck dimittieren mußte. Die Regierung Buresch hatte daher keine Mehrheit im Parlament. Eine Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie gegenüber dieser Regierung hätte ihren Sturz und dadurch die Bildung der Regierung Dollfuß, einer Koalitionsregierung der Christlichsozialen mit den faschistischen Heimwehren, verhüten können.

Die österreichische Sozialdemokratie hat sich zu einer solchen Tolerierungspolitik nicht entschlossen. Die Erfahrungen der deutschen Sozialdemokratie schreckten uns. Wir fürchteten, daß die durch die Wirtschaftskrise berelenden Massen zu den Nationalsozialisten abströmen würden, wenn diese allein in Opposition gegen das herrschende System blieben.

Wer will heute entscheiden, ob die Entwicklung einen anderen Weg gegangen wäre, wenn wir uns zu einer „Tolerierungspolitik“ gegenüber der Regierung Buresch entschlossen hätten. Wahrscheinlich wäre die Partei durch eine solche Politik vor breiten Arbeitermassen kompromittiert und dadurch empfindlich geschwächt worden. Als dann mit dem großen Siege Hitlers in Deutschland im Jahre 1933 die Hochkonjunktur des „Antimarginalismus“ kam, wäre sie erst recht niedergeworfen worden. Die „Tolerierungspolitik“ gegenüber Buresch hätte die Katastrophe vermutlich ebenso wenig verhüten können wie die Tolerierungspolitik gegenüber Brüning in Deutschland sie verhütet hat.

Auf Buresch folgte Dollfuß. Die Heimwehren saßen in der Regierung. Nun ging der Kurs auf den Faschismus zu. Am 7. März, zwei Tage nach dem großen Wahlsieg Hitlers in Deutschland, nahm Dollfuß einen parlamentarischen Zwischenfall zum Vorwand, das Parlament auszuschalten, die Verfassung tatsächlich zu suspendieren, einen Regierungsabsolutismus aufzurichten. Was nun?

Die Sozialdemokratie hat sehr wohl gewußt, daß ein Generallösung in einer Zeit unerhört großer und langandauernder Arbeitslosigkeit sehr schwer gelingen konnte. Die Sozialdemokratie mußte erst recht, daß seit dem Jahre 1848 ein bewaffneter Aufstand der Arbeiter immer nur dann gesiegt hat, wenn entweder die Armee selbst revolutionär war, wie in der letzten spanischen Revolution, oder Niederlagen auf Schlachtfeldern die Armee desorganisiert hatten, wie in der russischen Revolution von 1917. Die Sozialdemokratie kannte sehr wohl die klassischen Darlegungen Friedrich Engels in seinem berühmten Bortwort zu den „Klassenkämpfen in Frankreich“, in denen der große Stratege der Revolution dargelegt hat, wie schon damals, schon 1895 die Entwicklung der Waffentechnik die Aussichten eines revolutionären Sieges im Straßenkampf verkleinert hatte. Die Sozialdemokratie mußte, wie sehr die Entwicklung der Waffentechnik seit 1895 die durchschlagende Kraft jeder disziplinierten Armee gegenüber einem proletarischen Aufstande noch verstärkt hatte. Die Sozialdemokratie hat daher seit dem Staatsstreich vom 7. März

## Der Raubzug vollendet!

Die Moral der „Christlichsozialen“ Dollfuß-Regierung.

Wien, 4. März. Der vorgestrige Ministerrat hat die Auflösung der gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen (Dona (österreichische Werke im Arsenal) und Vereinigte Leder- und Schuhfabriken in Brunn am Gebirge, sowie die Überführung der gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen „Heilmittelwerke“ beschlossen. Die Einrichtung der gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen (Gesetz vom 29. Juli 1919) wird somit aufgehoben werden.

In sehr ausführlicher Weise beschäftigten sich schließlich der Ministerrat, wie es in der amtlichen Meldung heißt, mit dem vom Bundesminister für soziale Verwaltung vorgelegten Entwurf einer Verordnung über die „Zusammenfassung der gesamten Arbeiter- und Angestellten in einer einheitlichen Organisation“, die „im Geiste des Christentums, der sozialen Gerechtigkeit (!) und der Liebe zum Vaterlande“ allen Arbeitern und Angestellten angeliegt eine wirksame Interessenvertretung geben und den berufsständischen Aufbau der Gesellschaft vorbereiten soll.

So wie in Deutschland nach dem 5. März 1933 das Vermögen der Gewerkschaften und aller übrigen, auf sozialdemokratischer Grundlage aufgebauten Verbände und Organisationen von den Nationalsozialisten in Besitz genommen wurde und wie man dort mit Hilfe der Gewalt die geschlossenen Formationen der Arbeiterschaft in die nationalsozialistische Arbeitsfront überführte, so geschieht das jetzt in Österreich. Nur ist hier nicht der Nationalsozialismus, sondern die Christlichsozialen für das Unrecht und den Diebstahl an der Arbeiterklasse verantwortlich.

Der Sinn, der des Gewaltaktes, ist hier wie dort der gleiche. Man erledigt sich innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, der um eine Neuordnung ringenden Klasse, mit Hilfe der modernen Kriegsmittel, gegen die man sonst nur noch kurze Zeit standhalten vermag, man eignet sich ihren Besitz an, so wie im Mittelalter die Kriegshorden sich des Eigentums der Besiegten bemächtigten, man zwingt den Unterlegenen, im Gefängnis oder in der Sklaverei zugrunde zu gehen. Man ruft aber auch mit diesen aller Kultur und Menschlichkeit hohnsprechenden Taten zu erneuten und zweifellos auch siegreichen Kämpfen der Arbeiterklasse.

### Die Räuber in Verlegenheit.

Die Dollfußisten hatten es sehr eilig, das Eigentum der Arbeiter in Besitz zu nehmen. Insbesondere freuten sie sich, das herrliche Parteihaus und die Druckerei in

der Wienzeile für ihre Zwecke verwenden zu können. Jetzt sind von ihnen nicht erwartete Schwierigkeiten aufgetaucht: das Haus in der Wienzeile gehört nämlich gar nicht der österreichischen Sozialdemokratie, sondern dem Vorkämpfer der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Genossen Vandervelde. Herr Dollfuß wird einige Mühe haben, den Genossen Vandervelde von der Berechtigung des eingeleiteten Raubzuges zu überzeugen. Auch das andere unbewegliche Eigentum der österreichischen Arbeiter ist zum großen Teil im Besitze von Ausländern. Die Freude der Räuber war also etwas verfrüht; um so größer ist jetzt ihre Verlegenheit.

Auch der Raub der Naturfreunde-Hütten wird noch sein Nachspiel haben!

Von der Vermögensbeschlagnahme der Naturfreundeorganisation wurden insgesamt 100 Hütten und Erholungsheime erfaßt, ein Kulturwerk, welches zwei Generationen aufgebaut haben.

Mit Rücksicht darauf, daß Arbeiterkouristen aus fast allen europäischen Ländern regelmäßig die Hütten der österreichischen Wandergenossen besuchten und auch materiell beisteuerten, wird die Beschlagnahme zweifellos sehr ernste und einschneidende Rückwirkungen auf den österreichischen Fremdenverkehr zeitigen.

Es ist auch zu erwarten, daß im Hinblick auf den internationalen Charakter der Naturfreundeorganisation auf diese Schutzhütten und Heime schweizerische und tschechoslowakische Vermögensrechte angemeldet werden.

### Nationalsozialistischer Bischof in Hamburg

Hamburg, 5. März. Die Landessynode der Evangelisch-lutherischen Kirche im Hamburgischen Staatsrat am Montag nachmittag zu einer dringlichen Sitzung zusammen und berief an Stelle des kürzlich zurückgetretenen Landesbischofs Dr. D. Schöffel den nationalsozialistischen Oberkirchenrat Pastor Franz Tügel.

### Die Gehaltskürzung bleibt.

Berlin, 5. März. Im Rahmen eines Gesetzes, das sich mit Angelegenheiten des Haushalts und der Wirtschaft des Reiches befaßt, wird auch die Geltungsbauer der drei Gehaltskürzungsverordnungen über den 31. März 1934 hinaus verlängert werden.

1933, volle 11 Monate lang, alles Erdenkliche getan, um eine gewaltsame Entscheidung zu verhüten.

Wir haben 11 Monate lang immer wieder versucht, zu Verhandlungen mit Dollfuß und mit der demokratischen Fraktion der Christlichsozialen Partei zu gelangen. Wir haben ihnen immer wieder unsere Zustimmung zu weitgehenden Verfassungsreformen und zu außerordentlichen Vollmachten für die Regierung für die Dauer von zwei Jahren angeboten und als Preis für uns nichts anderes verlangt als die elementarste gesetzliche Bewegungsfreiheit für die Partei und für die Gewerkschaften. Aber alle unsere Bemühungen scheiterten an dem starren Nein Dollfuß. Der entscheidende Grund des Scheiterns war: die monarchistischen Aristokraten und Generale, die katholische Kirche und die Kapitalisten waren entschlossen, die antimarginalistische Hochkonjunktur, die durch Hitlers Sieg in Deutschland entstanden war, gegen uns vollständig auszunutzen und sich daher auf kein Kompromiß einzulassen. Und der seit dem Sommer 1933 vorherrschende Einfluß Italiens in Wien trieb die Regierung zum hundertprozentigen Faschismus zu und schloß daher jedes Kompromiß mit uns aus.

Wir haben die Möglichkeit, zu einer friedlichen Lösung zu gelangen, überschätzt, weil wir die Widerstandskraft der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Elemente der Christlichsozialen Partei gegen die zum Faschismus drängenden Aristokraten und Generale, und weil wir die Gegenwirkung Frankreichs gegen den italienischen Einfluß in Wien überschätzt haben.

Während der 11 Monate, in denen wir uns um eine friedliche Entwirrung bemühten, hat sich aber die Staatsgewalt militärisch bedeutend gestärkt, sind die Heimwehren bewaffnet worden und sind andererseits breite Schichten der Arbeiterklasse, vor allem die Eisenbahner, durch den schmerzlichen Druck der Regierung zermürbt, entmutigt, kampfunfähig geworden. Hätten wir in einem früheren Zeitpunkt losgeschlagen, so wäre unsere Aktion größer, allgemeiner, die Aussicht auf einen Sieg günstiger gewesen.

Wenn wir also einen Fehler begangen haben, so war es der, daß wir uns allzulange um eine friedliche Entwirrung bemüht, allzulange die Entscheidung im Kampfe aufgeschoben haben. Wir brauchen uns dieses Fehlers nicht zu schämen. Er ist begangen worden, weil wir dem Vande und der Arbeiterschaft die Katastrophe eines blutigen Bürgerkriegs ersparen, weil wir das Schicksal der Arbeiter nicht ohne zwingende Not von dem auch in einem früheren Zeitpunkt höchst unsicheren Ausgang eines gewalttätigen Kampfes abhängig machen wollten.

Daß wir so lange zugewartet haben, hatte aber auch hat trotz der schweren Nachteile, die es zur Folge gehabt hat, doch auch seinen großen Vorteil. Heute weiß in Österreich jeder denkende anständige Mensch trotz aller Regierungsklüge, daß wir nicht leichtfertig zu den Waffen gegriffen, daß wir vorher 11 Monate lang alle Möglichkeiten einer friedlichen Lösung versucht haben, daß wir nicht früher gekämpft haben als in einem Zeitpunkt, in dem uns die Regierung selbst keine andere Wahl mehr gelassen hat als die zwischen dem Kampf und einer schimpflichen Kapitulation. Diese Erkenntnis bedeutet eine starke moralische Rechtfertigung, die für das Wiedererstehen der Sozialdemokratie nicht geringe Bedeutung gewinnen kann. Diesen Vorteil hätten wir nicht gehabt, wenn wir in einem früheren Zeitpunkt, in dem die Zwangslage nicht so offensichtlich war, losgeschlagen hätten.

Ober hätten wir, da wir doch die furchtbaren Gefahren des Kampfes kannten, überhaupt nicht losgeschlagen, vor dem Faschismus ohne Kampf kapitulieren sollen, wie es in Deutschland geschehen ist? Als die Regierung im Februar die Abschaffung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, des Koalitions- und Streikrechts der Arbeiter, die Ottorierung einer im Wesen faschistischen Verfassung ankündigte, als bewaffnete Aufgebote der Heimwehr die Abhebung der verfassungsmäßigen Landesregierungen und die Übergabe der Verwaltung an Vertrauensmänner der Faschisten forderten, während sie gleichzeitig die lokalen Führer des Republikanischen Schutzbundes verhaften und die Waffenvorräte des Schutzbundes beschlagnahmen ließ, war es schlicht unmöglich, die mehrfährige Elite der Arbeiterschaft daran zu hindern, daß sie einen letzten verzweifelten Kampf zur Rettung der Freiheit wagte. Die österreichischen Arbeiter besaßen seit der Revolution von 1918 Waffen. Sie haben diese Waffen nie mißbraucht. Sie haben sie 15 Jahre lang in ihren Verstecken gehorrig gelassen. Die Partei hatte sie 15 Jahre lang gelehrt, daß diese Waffen nur in einem Fall benutzt werden dürften und mußten: im Falle eines faschistischen Angriffs auf die Freiheit. Jetzt war dieser Fall da. Keine Macht der Welt hätte die bewaffnete Elite der Arbeiterschaft hindern können, in diesem Falle zu tun, was seit 15 Jahren ihr Wille war: sich nicht schimpflich zu ergeben, sondern der Welt zu zeigen, wie sich freiheitsliebende Männer wehren, wenn man sie verfluchen will. Das haben die Männer des Republikanischen Schutzbundes getan. Sie sind von der technischen Überlegenheit der Armee besiegt worden. Aber der Heroismus ihres letzten Kampfes wird seine Kräfte tragen.



## Tagesneuigkeiten.

### In Sachen der Anmeldung der schulpflichtigen Kinder.

Die gesamte Lodzzer Presse und auch wir brachten am Sonntag eine Meldung des Pressebüros „Polstreß“, derzufolge die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder in der Zeit vom 10. bis 13. April zu erfolgen hätte. Wie wir hierzu von der Kommission für Allgemeine Schulbildung (Komisja Pomoznego Nauczania) erfahren, ist diese Meldung des genannten Pressebüros verfrüht. Von den Behörden sind noch keinerlei Termine für die Anmeldung der Kinder festgesetzt worden. Insbesondere für die Anmeldung deutscher Kinder für die Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache, die bekanntlich im vorigen Jahre im Monat April vorgenommen wurde, sind noch keinerlei Termine festgesetzt. Wie uns hierzu der Leiter der Allgemeinen Bildungskommission mitteilt, werden über die Anmeldung der Kinder ebenso wie in früheren Jahren besondere Bekanntmachungen veröffentlicht werden.

### Die Postkraft hör' ich wohl...

#### Mitte dieses Jahres Senkung der Miete?

Wie der Mieter- und Untermieterverband mitteilt, ist auf die der Regierung eingereichte Petition in Sachen einer Senkung der Miete in alten und neuen Häusern im ganzen Lande eine Mitteilung eingetroffen, in der es heißt, daß Mitte dieses Jahres eine Verordnung des Staatspräsidenten erscheinen wird, die die Mietsätze in alten und neuen Häusern herabsetzen soll. In welcher prozentuellen Höhe die Miete gesenkt wird, steht noch nicht fest. (p)

### Die Zahlung für Zahnheilung in der Sozialversicherungsanstalt.

Die Lodzzer Sozialversicherungsanstalt hat gestern ein Reglement der Grundätze für die zahnärztliche Hilfe erhalten. Die Entfernung von Zähnen wird, nachdem der betreffende Zahn fülllos gemacht sein wird, als chirurgischer Eingriff nur in dringenden Fällen unentgeltlich erfolgen. Die Gebühr für jede zahnärztliche Hilfe wird sich auf 20 Groschen belaufen. Auch das Plombieren eines Zahnes wird 20 Groschen betragen, wenn dieses während eines Besuchs geschehen kann. Dies bezieht sich jedoch nur auf oberflächlich schadhafte Zähne. (p)

### Die erste Stadtrichterin.

Der Gerichtsassessor Aniela Kartwasińska, die bisher die Abteilung für Jugendliche geleitet hatte, wurde zum Stadtrichter ernannt. Es ist dies der erste weibliche Stadtrichter in Lodz. Sie wird weiterhin die Leitung der Abteilung für Jugendliche beibehalten. (a)

### Der neue Gasofen in Tätigkeit.

Wie seinerzeit berichtet, hat am 25. Februar eine besondere Kommission mit dem Regierungs-Kommissar an der Spitze eine ständige Prüfung der neuen Ofenanlage in der Gasanstalt begonnen. Diese Prüfungen sind am Sonntagabend, dem 3. März, um 12 Uhr nachts, beendet worden.

Die Prüfung hat ergeben, daß die in dem Baubetrieb genannten Bedingungen eingehalten wurden und die neue Ofenanlage die vorgeschriebene Menge von 30 000 Kubikmeter Gas täglich herstellt. Die Produktion der alten Anlage mit 21 000 Kubikmetern täglich kann bei Mehrverbrauch als Ergänzung benutzt werden. Da der Durchschnittsverbrauch 20 000 Kubikmeter ausmacht und zeitweilig auf 27 000 Kubikmeter ansteigt, kann die neue Ofenanlage den Bedarf vollkommen decken.

### Diebstähle.

Aus der im Hause Napierkowskistr. 56 gelegenen Wohnung der Helena Przybylska wurde Garbrobe, Wäsche, eine Nähmaschine und 100 Zloty in bar entwendet. Ihren Gesamtverlust gibt Frau Przybylska auf 2000 Zloty an. — Der Rusz Kont 1 wohnhafte Edward Piatkowski meldete der Polizei, daß ihm aus dem Pferdestall ein Geschirr im Werte von 400 Zloty gestohlen wurde. — Im Hause Brzezinska 50 befindet sich eine Synagoge, in die nachts Diebe eindringen und 50 verschiedene Gegenstände im Werte von 1350 Zloty entwendeten. — Aus der Garberei des Israel Majewski (Cieszyńska 14) wurden 22 Häute im Werte von 5000 Zloty gestohlen. (p)

### Durch Messerstiche schwer verletzt.

An der Ecke der Bandurki- und Jeromskistr. wurde der Kontna 5 wohnhafte Artur Frank überfallen. Frank wurde durch Messerstiche in der Herzgegend schwer verletzt und mußte vom Arzt der Rettungsbereitschaft in bedauerlichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden.

### Selbstmordversuch einer Obdachlosen.

Im Torweg des Hauses Przejazd 23 trank die 23jährige Leonarda Bonkowska, die kein Obdach besitzt, ein großes Quantum Jod. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie nach der Krankensammelstelle. (p)

### Der Hunger.

Auf dem Plac Koscielny brach gestern der 42 Jahre alte arbeits- und obdachlose Stanislaw Chrusciel vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach der städtischen Krankensammelstelle. (a)

### Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Kropowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowski, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Grodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czajli, Kolicinska 53.

## Jahresversammlung des Trifotagen-Arbeiter-Verbandes.

Gestern fand die Jahresversammlung des Trifotagen-Arbeiterverbandes statt. Die Versammlung wurde vom Vizevorsitzenden Gust eröffnet und geleitet. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung wurde debattenlos angenommen. Der Bericht über die Verbandstätigkeit des letzten Jahres wurde vom Vorsitzenden Strubla erstattet, und vom Verbandsleiter Tomeczak ergänzt. Nach einer sehr regen Diskussion wurden die Berichte von der Versammlung zur Kenntnis genommen. Auf Antrag der Revisionskommission, die die Tätigkeit der Verwaltung sowie auch die Kasse in Ordnung fand, wurde die alte Verwaltung entlastet. Die Neuwahlen der Verwaltung, die durch geheime Wahl durchgeführt wurden, hatten folgendes Ergebnis: Gust, Tomeczak, Jersas, Martyniak, Przybylski, Strubla, Dunajski und Engel. Ergänztmitglieder: Jaworski, Plebaniski, Skowron und Wurch. Die Wahl der Re-

visionskommission hatte folgendes Ergebnis: Waweliski, S. Rzezniczak, W. Rzezniczak, Milbe und Czarniecki.

Die Versammlung war sehr gut besucht, es waren 227 Verbandsmitglieder anwesend; die Bühne schmückte die rote Verbandsfahne. Nach Erledigung der freien Anträge und der Bekanntgabe der Wahlergebnisse wurde die Versammlung mit dem gemeinsamen Gesang der Roten Fahne geschlossen.

Die konstituierende Sitzung der neugewählten Verwaltung findet am Sonntag, dem 11. d. M., vormittags 10 Uhr, im Verbandslokal, Sienkiewicza 79, statt.

## Kind im Waisenhaus verkauft.

### Die Verzweifelte Mutter will das Gericht anrufen.

Vor 12 Jahren schied der einst sehr wohlhabende Lodzzer Kaufmann Jsaak Rabinowicz wegen mangelhafter materieller Verhältnisse freiwillig aus dem Leben. Er hinterließ seine Witwe und einen Sohn von 4 Jahren, der bald darauf von Verwandten im Waisenhaus untergebracht wurde, da seine Mutter nach Brüssel in Belgien auswanderte und lange kein Lebenszeichen von sich gab. Dort verheiratete sie sich mit einem gleichfalls aus Polen stammenden Kaufmann Namens Ostrowski, dem sie anfangs nichts von ihrem hier zurückgelassenen Sohn erzählte. Sie war inzwischen noch zweimal Mutter geworden. Ihr in Lodz verbliebener Sohn Henryk war inzwischen bereits 18 Jahre alt geworden. Sie bat ihren Mann, ihr zu gestatten, Henryk nach Brüssel holen und gemeinsam mit ihren beiden jüngeren Kindern erziehen zu dürfen. Der Mann war damit einverstanden und Frau Rabinowicz-Ostrowska kam unlangst nach Lodz, wo sie von Verwandten hörte, daß sich ihr Sohn im Waisenhaus befinde. Dort sagte man ihr dann, daß die Verwaltung des Waisenhauses Henryk in einem Geschäft untergebracht habe, er wohne jedoch weiterhin im Waisenhaus und werde bald heimkommen. Als der junge Burche der Frau vorgeführt wurde, erklärte diese ganz entschieden, nicht ihren Sohn vor sich zu haben. Die Waisenhausverwaltung prüfte sofort die Bücher nach und stellte fest, daß zusammen mit Henryk Rabinowicz ein anderer Knabe eingeliefert wurde, der aber nach einem Jahre gestorben sei. Es könne somit sein, daß die Namen der beiden Knaben verwechselt wurden und der echte Henryk Rabinowicz seit 11 Jahren nicht mehr am Leben ist.

Die Verzweiflung der Frau, der man das Kind verkauft hat, ist grenzenlos. Sie will gerichtlich gegen die Verwaltung des Waisenhauses vorgehen, und das Gericht wird nun die keineswegs leichte Aufgabe haben, in dieser verwinkelten Frage eine Entscheidung zu treffen. (p)

## „Wiener Sängerknaben“

im

## „Sängerhaus“

am 13. und 14. März 1934

## Die drei Wenninger

Roman von Elisabeth S. Dorndorf

Copyright by Maria Brüggemann, München

Als aus dem Straßenvinkel ein Schuhmann daherschlenkerte, eilte Lore leichtfüßig in entgegengesetzter Richtung davon. Feindschaurig war das alles; eine bewegte Welt, die ihr zum Hals herauswuchs.

Zu Hause schrieb sie einige Briefe, darunter einen an die Mutter. Reglos und unbeweglichen Gesichts schrieb sie, auf der Stirn das Wahrzeichen eines großen Entschlusses. Einen zerriss sie in kleine Stücken, und warf sie hinaus in die tiefschwarze, unheimliche Nacht.

Wenn das ein Schuhmann sähe, müßte ich eine Marktordnungshilfe zahlen, dachte sie, und lächelte.

Draußen begann es wieder zu regnen.

Fröstelnd setzte sie sich auf den Betttrand.

So saß sie stundenlang.

Wie eine erstarrte Wollte legte sich das Schweigen des Morgengrauens über sie. Man hörte nur, wie der Wind um die Mauern jagte und das Mauerwerk irgendwo abbröckelte.

Nein, sie ertrug es so einfach nicht mehr, die Menschen, ihre Reden und Interessen, ihre Art, zu leben, zu lieben, zu lügen, die Vermieterin, den zügellosen Mund ihrer ältesten Tochter mit dem jugendlichen Stirnband, das ganze Milieu, die Sehnsucht nach Klaus Stankow, nach der Heimat, vor der sie sich schämte. Die Vergangenheit hing an, sie zu quälen und zu belästigen.

Und während sie ging, und die Rette der Gaslampe mechanisch aufzog, gab sie sich hin, hemmungslos im Geiste das zu tun, wonach sich ihr Herz maßlos sehnte.

Die Geräusche der Straße erwachten. Morgenwind machte sich auf und rüttelte an dem Mansardensfenster. Lore lag und schlief.

Eine Tür schlug zu, und schien ihren Schlaf zu lockern. Merkwürdig: sie konnte nicht erwachen, und hörte doch, daß in diesem Augenblick vor dem Hause ein Auto hielt.

Ein Hupensignal drängte sich in ihr rätselhaftes Erstaunen unkörperlicher Dinge. Und dabei empfand sie einen stechenden Schmerz in der Brust.

Wie aus weiter, weiter Ferne fluteten die Töne einer Glocke zu ihr herüber.

Eritte auf der knarrenden Mansardentreppe stahlen sich zu ihr, über die das Gas bereits dichter und dichter seine tödlichen Schleiher breitete.

Da auf wiederholtes Klopfen niemand öffnete, brach man die Tür auf.

Die Mansarde schien in einem feindseligen, gefährvollen Leben zu vibrieren. Feindselig war die Luft durchtränkt von dem giftigen Atem des tödlichen Todes.

Klaus stand wie festgewurzelt auf der Schwelle; in der Rechten hielt er einen Strauß Rosen.

Dann, ohne sich zu beunruhigen, schlug er seinen Mantel um Lore, und trug sie, die jammernde Wirtin nicht beachtend, herunter in sein Auto, um die noch Lebende der Obhut seines Hausarztes zu übergeben.

Trotzdem sich Lore körperlich in wenigen Tagen vollständig erholte, dauerte es doch geraume Zeit, bis sie ihr seelisches Gleichgewicht wiederfand. Sie fand ihr Handeln in der Mansarde lächerlich, und konnte das beklemmende Gefühl nicht los werden, daß ein Selbstmordversuch ein Mafel sei, den man nicht mehr los wurde. Am liebsten wäre sie vor all den lieben Menschen, die sie in Doktor Bauers Privatklinik eine Woche lang geküßelten, pflegten, bemutterten und betreuten, davongelaufen.

Seute nun unternahm sie mit Klaus auf dessen Bitten

einen Autoausflug über Land. Ihre anfängliche Befangenheit schwand bald. Als sie durch die malerische, hausarme Landschaft wendischer Dörfer fuhren, wurde sie freier, und gewann allmählich ein sorgloses Gefühl von Geborgenheit und Sich-wieder-finden. Der Gedanke an den Tod wurde fern und unwirklich, und schien einer Lebensenergie Platz zu machen, die das härteste Schicksal nicht scheute, um sich zu proben. Sie mußte unbedingt vor sich hinstimmen, vor innerer Freude. Als ihr Klaus ermunternd zunickte, lächelte sie ihm zu. Das Bewußtsein eines süßen Geheimnisses lag zwischen ihnen. Die stille Gewalt, die von ihm ausging, legte sie in Bann. Ein Rausch ergriff sie in seiner Gegenwart, der sich noch vertiefte bei dem Gedanken, noch für Stunden mit ihm allein zu sein.

War es nicht wunderbar, diesen Tag zu erleben, nicht in der Mansarde einsam gestorben zu sein? Glück es nicht einer göttlichen Vorsehung, daß die Wirtin sie kurz vorher polizeilich angemeldet hatte, damit Klaus sie finden konnte? Und daß er so früh gekommen war, daran war seine Ungeduld schuld und der Glaube, sie müsse morgens um acht Uhr in ein Geschäft.

Sie fuhren im Siebzig-Kilometer-Tempo und betrachteten gerade die malerische Ruine einer alten Burg auf einer Anhöhe, als ein plötzlich eintretender Motordefekt am Weiterfahren hinderte. Als Klaus den Schaden befragte, stellte sich heraus, daß an ein Weiterkommen mit dem Auto nicht zu denken war, und man für den Rückweg die Bahn benützen mußte.

Mit einem Pferdegespann wurde der Wagen in die Reparaturwerkstätte der nächsten kleinen Ortschaft gebracht.

In dem kleinstädtigen „Gasthof zur goldenen Kugel“ aßen sie, trotz des Peches, außergewöhnlich gutgelaunt, zu Mittag. Der Wein, den der Kugelmaler dienstbeständig servierte, war wohl nicht ganz leicht, denn Lore überkam das Gefühl seltsamer Beigefügtheit.

(Fortsetzung folgt)



## Aus dem Gerichtssaal.

### 6 Monate Gefängnis für eine Freudenhausbesitzerin.

Vor dem Lodzger Bezirksgericht hatten sich gestern die 52jährige Emilie Wroblewska und der 39jährige Kazimierz Skotnicki wegen Ausnutzung von Freudenmädchen zu verantworten. Anfangs hatten die beiden im Hause Perrikauer 176 ein Freudenhaus besessen, das sie später nach dem Hause Zamenhofs 13 übertrugen. Sie hatten vorwiegend Mädchen Unterkunft gewährt, die Männer von der Straße hereingebracht hatten, wofür die Angeklagten sich hohe Gebühren zahlen ließen. Diesem Treiben wurde schließlich von der Polizei ein Ende bereitet, die die beiden verhaftete. Vor Gericht bekannte sich die Angeklagte nicht zur Schuld sondern erklärte, Skotnicki habe sie dazu überredet, die Freudenmädchen in dieser Weise auszunutzen. Skotnicki wiederum bestritt dies. Das Gericht verurteilte die Angeklagte Emilie Wroblewska zu 6 Monaten Gefängnis und sprach Skotnicki frei. (p)

### 4 Monate Haft für einen Rekruten wegen Fälschung des Geburtscheines.

Der Pomorskastraße 39 wohnhafte Genoch Krol erschien seinerzeit als Rekrut des Jahrganges 1912 nicht vor der Aushebungskommission, wofür ihm eine Geldstrafe auferlegt wurde. Er legte bei einer höheren Instanz Berufung ein und behauptete, nicht mit den Angehörigen des Jahrganges 1912 zusammen vor der Aushebungskommission erscheinen zu brauchen, da er 1913 geboren sei, was auch aus einem von ihm vorgelegten Geburtschein hervorging. Das Geburtsjahr war jedoch auf diesem Geburtschein von Krol gefälscht worden, was durch die kalographische Expertise festgestellt wurde. Hierfür wurde Genoch Krol gestern vom Lodzger Bezirksgericht zu 4 Monaten Haft verurteilt. (p)

### 8 Monate Gefängnis für einen Wüstling.

Vor dem Lodzger Bezirksgericht hatte sich gestern bei verschlossenen Türen der 34jährige Schneider Schlama Feigenbaum wegen unzüchtiger Handlungen mit in seine Wohnung gelockten minderjährigen Mädchen zu verantworten. Feigenbaum wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

### Straßenbahnersgattin wegen Verschleißes falscher Münzen verurteilt.

Am 2. Dezember v. J. kam in den Laden des Stanislaw Markunas, Rapiorkowistrafte 58, ein Knabe, kaufte verschiedene Lebensmittel und bezahlte sie mit drei 5-Plotschiden. Der Ladenbesitzer knüpfte eine Unterhaltung mit dem Knaben an und erfuhr, daß dies der 10jährige Józef Stempowski, Sohn eines in den Magistratshäusern, Rapiorkowistrafte 76, wohnhaften Straßenbahners war. Der Knabe jagte auch, er mache selbst Einkäufe, da seine Mutter krank sei. Als die Frau des Ladenbesitzers Markunas an demselben Tage in einen Fleischladen ging und mit einem 5-Plotschid bezahlen wollte, nahm der Fleischer das Geldstück nicht an, sondern erklärte, es sei falsch. Markunas erinnerte sich bald, von wem er die 5-Plotschide erhalten hatte. Wenige Stunden später erschien eine Frau in dem Laden, kaufte etwas für 50 Groschen und wollte mit einem 5-Plotschid bezahlen. Der Ladenbesitzer Markunas erkannte sofort, daß dies eine ähnliche Münze war, wie die am Vormittag von dem Knaben erhaltenen. Er besah die Münze etwas gründlicher, weshalb die Frau sie ihm aus der Hand nahm und sich schleunigst entfernte. Markunas erstattete bei der Polizei Anzeige, und bald

wurde die Frau ausfindig gemacht, die sich als die in den Magistratshäusern, Rapiorkowistrafte 76, wohnhafte Straßenbahnersgattin Jozefa Gos erwies. Der 10jährige Józef Stempowski war ihr Sohn aus erster Ehe. Er hatte die Fälschungen auf Geheiß der Mutter in den Verkehr gebracht.

Die Frau wurde zur Verantwortung gezogen und nahm gestern auf der Anklagebank des Lodzger Bezirksgerichts Platz. Sie wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. (p)

## Aus dem Reiche.

### Zwei schwere Grubenunglücke.

#### Ein Bergmann getötet und ein Häuer schwer verletzt.

Auf der Magrube in Michalkowiz ereignete sich ein schwerer Unfall. Infolge eines Gebirgsschlages ging ein Pfeiler zu Bruche. Hierbei wurden zwei Mann verschüttet, der Ortsälteste Przybilla und der Häuer Kaczmarczyk, beide aus Michalkowiz. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig und nahmen längere Zeit in Anspruch. Przybilla konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der zweite Verschüttete, Kaczmarczyk, trug einen Bruch des linken Beines davon und verlor sämtliche Beine.

#### In Sosnowiz zwei Tote, ein Schwerverletzter.

In den Steinbrüchen bei Sosnowiz in der Nähe von Sosnowiz ereignete sich am Donnerstag ein schweres Unglück, das bisher zwei Todesopfer forderte. Drei in den Brüchen beschäftigte Arbeiter wurden von einer plötzlich niedergehenden Sandwand verschüttet. Während der eine Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden konnte, verstarb der zweite kurze Zeit später. Der dritte Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

### Fleischer ermordet zwei Pferdehändler.

#### Die Leichen der Opfer im Schweinestall vergraben.

Großen Eindruck machte im Kreise Nieszawa die Aufdeckung einer bestialischen Mordtat. Ende Dezember verschwand der in Bodzanow, Kreis Nieszawa, wohnhafte Pferdehändler Jan Stamm. Ende Januar verschwand auf ebenso geheimnisvolle Weise der Pferdehändler Josef Leszczynski aus Radziejow Kujawski. Die polizeilichen Nachforschungen nach den beiden auf so geheimnisvolle Weise verschollenen Pferdehändlern blieben zunächst erfolglos. Erst am 28. Februar kam man auf die Spur. Es erwies sich, daß die beiden ermordet wurden. Während einer Hausdurchsuchung bei dem Fleischer Wacław Kaszubski in Bodzanow, Kreis Nieszawa, der des Mordes verdächtigt wurde, fand man im Schweinestall vergraben die bereits in Verwesung übergegangene Leiche des Pferdehändlers Jan Stamm, und bei weiteren Nachforschungen wurde auch

### Ortsgruppe Lodz-Ost.

Am Sonnabend, d. 10. März, um 6 Uhr abends findet im Parteilokal, Pomorska 120, eine

### Mitgliederversammlung statt.

Referent: Gen. Art. Kronig.

Mitglieder! erscheint pözzählig.

## „Wiener Sängerknaben“

im

### „Sängerhaus“

am 13. und 14. März 1934

die Leiche Leszczynskis gefunden. Kaszubski bekannte sich zum Mord an den beiden Pferdehändlern und erklärte in jynischer Weise, daß er aus Gewinnsucht gemordet habe. Der Mörder dürfte vor das Standgericht gestellt werden.

**Brzeziny.** Drei Banditen ermittelt. Unlängst berichteten wir, daß im Dorfe Waszyn, Gemeinde Kurów, Kreis Brzeziny, ein Raubüberfall verübt wurde. Die daselbst wohnhafte Marianna Szumka wurde nachts überfallen und ihr 10480 Plotsch geraubt, wobei sie auch noch mit Messern und anderen Gegenständen verletzt wurde. Die Nachforschungen nach den Banditen stießen auf Schwierigkeiten, da sie keine Spuren hinterlassen hatten. Gestern endlich konnten die Räuber ermittelt und verhaftet werden. Es sind dies die in Wielun wohnhaften Brüder Tadeusz und Stanislaw Jurczyk sowie Kazimierz Szynszynski, die im Gefängnis untergebracht wurden. Der ganze der Szumka geraubte Betrag wurde bei den Räubern vorgefunden und der Besitzerin zurückerstattet. (p)

**Konin.** 8 Kühe geraubt. In den Stall des Gotthelf Häusler im Dorfe Konary, Kreis Konin, brangen Diebe ein, die 8 Kühe raubten. Als der Besitzer infolge des Hundegebells erwachte und auf den Hof hinausging, gab einer der Diebe einen Schuß auf Häusler ab, von dem dieser am Arme verwundet wurde. Die Diebe führten darauf die Kühe fort und entkamen unbefolgt. Häusler ist im Krankenhaus untergebracht worden. (p)

## Sport.

### Borkampf mit Posen verlegt.

Die Verhandlungen zwecks Austragung eines Borkampfes Lodz — Posen am 25. März sind gescheitert, da Posen seinen früheren Beschluß rückgängig machte und erst im Herbst d. J. gegen Lodz kämpfen will. Dagegen kann schon jetzt mit Sicherheit angenommen werden, daß das Treffen Lodz — Warschau definitiv am 18. März steigen wird. Warschau wird in Lodz in allerstärkstem Bestande mit seinen neuen drei Polenmeistern Forlanski, Semerniak und Antezal antreten.

### Maffabi Vizemeister von Polen im Ping-Pong.

In der endgültigen Klassifikation der Spiele um die Ping-Pong-Polenmeisterschaft hat die Lodzger Maffabi den zweiten Platz hinter dem Sieger Samson aus Tarnow belegt.

### Neuer Weltrekord im Gewichtheben.

Dem erst im Dezember 1933 von dem deutschen Olympiasieger Jemahr aufgestellten Weltrekord im beidarmigen Drücken von 108 Klg. war keine lange Lebensdauer beschieden. Der frühere Rekordhalter Araf (Ägypten) konnte am Sonntag in Kairo mit 108,5 Klg. den Rekord wieder an sich reißen.

## Die drei Wenninger

Roman von Elisabeth S. Dorndorf

Copyright by Marie Brüggmann, München

Dann schritt sie neben ihm, und wußte gar nicht, was er sagte, und wohin er sie führte, so freute sie sich. Allmählich wurde sie angeregt und heiter, war lustig, fast übermütig.

Sie schritten langsam hinüber nach dem Fichtenzaun, der große, fette Wiesen von dem Fahrdaun abzielte. Dorfkinder spielten im Gras. Zwei Jungen liefen über die Wiese und ließen einen Drachen steigen. Weiße Birkenstämme stammerten auf.

Die beiden mußten lächeln vor innerer Fröhlichkeit. Sie atmeten Duft, Sonne und Wind. Lore ahnte schon Heimat inmitten schimmernder Wände und zackiger Gipsel; sah im Geiste weißhaarige Alte und rotbäckige barfüßige Kinder ihres Wiserals. Fühlte das Erwachen aus einem Traum, der erfüllt war mit hastender Arbeit, erstrebenswerten Zielen, deren Wert sie überschätzte, verwirrendem Rhythmus einer staubgetränkten Großstadt. Stimmen und Gesichter fremder Menschen, die sich in ihr Leben gedrängt hatten, entsitteten in den Nebel des Vergangenen, zerfloßen in ein Nichts. Sie spürte nichts mehr als Jugend und Liebe zu dem, der neben ihr ging. Ihm galt alles Herzstößen und Zauchzen, und alle Liebe.

Sie wanderten wie durch einen Traum. Ihre Glieder erschienen ihr seltsam leicht, alle Nerven hatten sich entspannt. Klaus überredete sie, einen Zug zu überspringen, und erst den letzten zu benutzen. So hatten sie fast fünf Stunden Zeit.

Er sprach von seinem Leben und seinen Empfindungen, als ob sie auf diese Enthüllungen ein Recht hätte. Er

sprach auch von seinem Vater mit großer Schwärmeret, sprach über sein eigenes Schaffen auf dem Gebiete der Kunst, um dessen Anerkennung er, wie viele andere ihrer Jünger, einen heißen Kampf führte. Freudig bewog er, daß sich die Aufträge zu mehrern begannen, daß man nach seinen Bildern verlangte. Sein Ehrgeiz, in die Reihe der großen Meister eintreten zu können, trieb ihn zur Arbeit an. Und er ließ leise durchblicken, daß die Liebe einer Frau seinem Gelingen die Krone geben würde.

Der Wald nahm sie schweigend auf.

Groß, rassist und elegant, mit den Bewegungen eines geschulten Weltmannes, die zu dem so jugendhaft unbildeten Gesicht seltsam harmonierten, schritt er neben Lore einher. Zuweilen flammten seine Augen heiß und ungehemmt in die ihren, daß es ihren Körper wie feurige Ströme durchzog. Wahrheit, leidenschaftliche Liebe, Verlangen — alles verrieten sie, daß ihr eine Ahnung kam von der Willenskraft, die dieser Mann besitzen mußte. Noch nie hatte sie das so stark empfunden wie jetzt.

Er faßte ihre Hand und drückte sie leise.

„Ich erstreue mich an Ihnen. Sie sind ein Königskind. Es gibt heute unter unserer Jugend nur noch einzelne, die so sind; sie haben zuviel mit ihrem Äußeren zu tun.“

„Sie müßten doch gerade mich verachten, weil ich so leichtsinnig gelebt habe“, erwiderte sie leise.

„Sie sind alles andere als leichtsinnig, nur unwissend. Wer unwissend ist, trägt den Stempel der Reinheit. Dafür ehre und achte ich Sie. Aber ich möchte Sie beschützen.“

„Ich bin jetzt nicht mehr so unwissend, wie Sie glauben“, lächelte sie; „und ich werde die Gesetze eines vorbildlichen Lebens in Zukunft nicht mehr so leicht — unwissentlich übertreten.“

„Also nur noch wissenschaftlich!“ Sie sahen sich beide an und lachten. Sie konnten sich nur schlecht verhehlen, wie jeder sich am anderen berauschte. Klaus dachte heimlich: Kinderjung — süß — herzergreifend weltfremd — und

doch so königlich. Er genoß sie als ein Kunstwerk, wie es das Leben selten hervorbringt.

Sie jagten einander um die hemoosten und heideumrahten Sträucher, und über Moossteppiche, die schräg abwärts liefen, einem Waldbach zu. Aber er war schneller als sie, und hielt sie, schnellatmend, in den Armen.

„Jetzt hab' ich dich!“

Und da, ohne zu fragen, nahm er sich das Recht des Stärkeren, den Siegerpreis. Er küßte sie, die noch atemlos war, auf den geöffneten Mund, schnell, ehe sie sich wehren konnte.

Sie drehte sich erschrocken um, ob es auch niemand gesehen hätte; aber kein Mensch war in der Nähe. Dann bestete sie ihre Augen auf sein strahlendes Gesicht. Fragend. Forischend. Sie wußte im Augenblick nicht, ob sie weinen, lachen oder zürnen sollte.

„Wäse?“ fragte er. Die Verlegenheit schwand aus ihren Zügen. Unvermittelt fing sie an zu lachen, lachte leise, seitwärts zu ihm aufblickend, fuhr mit eiligen hufschenden Fingern durch sein schwarzes Haar. Und sagte kein Wort.

Das Glodenspiel eines fernen Turmes schickte feierlich die Stundenschläge herüber.

Da merkten sie plötzlich, daß über den Baumkronen blaue Schleier hingen und die Sonne schon längst versunken war.

„Ja, Lore, jetzt — was jetzt machen — wir haben die Zeit veräußt. In fünfzehn Minuten geht der letzte Zug. Den erreichen wir auf keinen Fall.“

Sie war entsetzt. Das Weinen stieg ihr in die Kehle. Sie hob lauschend den Kopf. Auf dem zerrissenen Waldwege drüben knirschte ein Wagen. Lore sprang auf, lief ein Stück vorwärts, winkte und rief ihn an. Der Bauer wandte wohl den Kopf, aber er sah an ihnen vorbei. Voller Herzensangst sah sie in der Ferne das Gefährliche kleiner und kleiner werden. Dann kein Laut mehr.

(Fortsetzung folgt.)



# Zwillinge im Licht der Forschung.

Neue Erkenntnisse über die Wesensgleichheit der Zwillinge.

Die Vererbungslehre hat sich in den letzten Jahren immer mehr mit der Zwillingsforschung befaßt. Die körperlichen und geistigen Gleichheiten und Ungleichheiten der eineiigen und zweieiigen Zwillinge sollten darüber Auskunft geben, was auf den Einfluß der Vererbung und was auf den Einfluß der Umgebung, der Erziehung, des Milieus zurückzuführen ist. Besonders die Verschiedenheiten eineiiger Zwillinge, die aus einem mütterlichen Ei entstanden, ja einander weitaus ähnlicher als die zweieiigen waren, gaben da wichtige Anhaltspunkte. Neuere Ergebnisse über geistige Eigenschaften bei Zwillingen berichtet P. Schulte in der „Medizinischen Welt“. Werden eineiige Zwillinge in ihrer frühen Jugend getrennt und bringt man sie zur Erziehung in ein ganz verschiedenes Milieu, so stimmen sie doch in den großen Entwicklungslinien ihres Lebens viel weitgehendender als zweieiige Zwillinge überein. Denn die Verwandtschaft zweieiiger Zwillinge, die aus der Befruchtung zweier mütterlicher Eier stammen, ist schon der gewöhnlichen Geschwister viel ähnlicher, also nicht mehr so nahe.

Diese großen Entwicklungslinien betreffen vor allem die Erledigung entscheidender Konflikte, die Reaktionsart auf Erkrankungen, die soziale Entwicklung, die auf- oder abwärts führt. Im Gegensatz zu zweieiigen Zwillingen haben eineiige das Vermögen, sich weitgehend miteinander zu identifizieren, d. h. sie können sich ohne viel Mühe in die Gedanken- und Gefühlswelt des anderen versetzen.

Aber auch bei eineiigen Zwillingen kann einer der Führer und der andere der Geführte sein, was nicht durch

Unterschiede der Intelligenz, sondern durch kleine Temperamentsverschiedenheiten zustandekommt. Bei eineiigen Zwillingen sind meist die Vorstellungsinhalte, die Ausnahmefähigkeit, das Gedächtnis weitgehend gleich, nicht so stark aber die Artung des Charakters, die Triebfedern der Handlungen, die Interessen. Die Reaktionsart auf äußere Geschehnisse kann durch verschiedene Erziehung gemodifiziert sein, nicht aber die auf innere, die mit der Identifikationsfähigkeit nahe zusammenhängt. Vor allem weltunabhängige, produktive Leistungen entsprechen bei eineiigen Zwillingen weitgehend einander. Dies kann so weit führen, daß das Gefühl des Peinlichen entsteht, aus dem Wissen heraus, daß der andere über einen zu gut Bescheid wisse. Da der andere die Gefühle sowieso weiß, sind Aussprüche meist unnötig und werden vermieden. Niemals kommt es zu dem, unter zweieiigen Zwillingen so häufigen Rivalisieren. Durch die starke Identifikation entsteht aber auch ein großes Verantwortungsbewußtsein für den anderen, ein selbstverständliches Einschubnehmen des anderen. Es kommt zu „mitleidigen Beziehungen“, zu einer Entwicklungsparallelität. Zweieiige Zwillinge zeigen bei getrennter und gemeinsamer Arbeit dreimal so groß ist, da sie bei gemeinsamer einen natürlichen gleichen Rhythmus haben. Sind eineiige Zwillinge getrennt, und es kommt bei einem von ihnen zu körperlichen oder seelischen Störungen, so wird der andere von einer festsamen, nur ihm bekannten Unruhe ergriffen.

der 26 Tage, das Suchen von Kragentropfen 6 Tage und 21 Stunden.

Die Statistik läßt an Genauigkeit wirklich nichts zu wünschen übrig. Wenn man noch hinzufügt, daß ihr Urheber zum Binden von Krawatten 18, zum Nasenputzen 13 und zum Gähnen 4 Tage gebraucht hat, so kann man ein ziemlich vollständiges Bild seines Lebenslaufes gewinnen. Am wenigsten Zeit hat er fürs — Lachen benötigt. In der Spalte „gelacht“ ist nämlich nur ein Tag, 22 Stunden und 3 Minuten eingetragen. Woraus man ersehen kann, daß dieser 80jährige Pedant ein ziemlich humorloser Mann ist.

## Unser Leben hängt an einem Faden.

Das menschliche und das tierische Leben auf unserem Planeten hängt tatsächlich an einem ganz dünnen Faden, wie erst kürzlich Frau Professor Dorothea Füst im Rahmen eines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages vor der Gesellschaft für Astronomie in London wieder nachgewiesen hat. Und zwar ist dieses Leben auf Gedeih und Verderben abhängig von der kaum drei Millimeter dicken Ozonschicht, die die Erde in etwa 50 Kilometer Höhe über dem Meeresspiegel umgibt. Diese Schicht verzieht nämlich die Arbeit eines Filters, der nur die Sonnenstrahlen durchläßt, die dem Leben der Menschen und Tiere nicht schaden können. Wäre dieser hauchdünne Ozonschleier nicht vorhanden, dann würden gewisse außerordentlich starke Ausstrahlungen der Sonne alles Leben in wenigen Stunden vernichten. Nicht weniger bedenklich wären jedoch die Folgen, wenn diese dünne Ozonschicht nun plötzlich aus irgendwelchen Gründen stärker und dichter würde, denn dann könnten die ultravioletten Strahlen nicht mehr durch sie hindurchdringen, und die gesamte Menschheit müßte rachitisch werden und einem frühzeitigen Tode anheimfallen.

## Ein russischer Diesel-Schnellzug.

Der wissenschaftliche Assistent des Moskauer Transportingenieur-Instituts Polujan, hat, wie MESS berichtet, einen Motorzug konstruiert, der auf modernen Eisenbahnliesen eine Stundengeschwindigkeit von 160—180 Kilometern entwickeln können. Der Motorzug hat drei Wagen, die für 185 Passagiere sowie für den Transport von Post und Bagage berechnet sind. Die Wagen werden von zwei Dieselmotoren getrieben, die Generatoren und Elektromotoren speisen. Die erste Fahrt des neuen Zuges ist noch für dieses Jahr auf der Eisenbahnstrecke Moskau—Leningrad vorgesehen.

## 700 Bräute und Frauen warten vergeblich

Das Schicksal der 900 Northumberland-Füsiliers.

Im Hafen von Southampton ist jetzt der große Transportdampfer „Dorsetshire“ von Westindien eingetroffen. An Bord befinden sich 900 Northumberland-Füsiliers, die drei Jahre lang in der Ost Westindien ihren Dienst taten, und die ihre Rückkehr nach England, in die Heimat schließlich erwarteten. In bester Stimmung hatten die braven Soldaten die Heimkehr angetreten. Zuhause erwarteten sie schon ihre Frauen, Eltern und Bräute. Da traf ein Telegramm von der britischen Militärbehörde ein, in dem verfügt wurde, daß die Füsiliers sofort nach Ägypten weiterzureisen hätten, um dort drei weitere Jahre zu verbleiben. Der Füsiliers bemächtigte sich tiefe Niedergeschlagenheit.

Aber die „Dorsetshire“ sollte vor ihrer Reise nach Ägypten auf einem Tag in Southampton anlegen. So war es bestimmt, und die Soldaten trösteten sich mit dem Gedanken, wenigstens 24 Stunden mit ihren Lieben zusammen sein zu können. Da kam ein zweites Telegramm: Landurlaub wird unterjagt. Inzwischen hatten die englischen Eisenbahngesellschaften Sonderzüge für die Angehörigen der Soldaten, „Brautzüge“, wie sie sofort gekauft wurden, eingelegt. 800 Angehörige hatten sich zur Reise nach Southampton angemeldet, und drei Bräute wollten sich auf dem Standesamt im Hafen trauen lassen. Jetzt sollte auch damit nichts werden?

Die Behörden wurden bestürzt. Aber sie blieben unerschütterlich. Landurlaub wurde nicht gewährt. Die Reise sollte ohne jede Unterbrechung sofort weitergehen können. Schließlich setzten es die drei Bräute, die sofort heiraten wollten, aber doch durch, daß wenigstens ihre zukünftigen Männer und ein Trauzunge an Land gehen konnten.

Vier Stunden durften die Soldaten ausbleiben. Während dieser Zeit sollten sie sich trauen lassen und den künftigen Honeymoon verbringen, der je einem jungen Paare gewährt wurde. Als die Hochzeitsglocken kaum verklungen waren, mußten die jungen Ehemänner Abschied nehmen für drei lange Jahre. Dann mußten sie zurück auf das Schiff und ihren schweren Dienst wieder antreten. Lustig ist das Soldatenleben!

## 26 Jahre Schlaf, 4 Jahre Liebe, 1 Jahr Zeitunglesen ...

Die Bilanz eines Durchschnittslebens.

Ein achtzigjähriger Herr, der irgendwo auf seinem Landgut in England lebt, hat sich die Mühe genommen, die Bilanz seines Lebens in Ziffern zu erfassen. Keine Sekunde seines Lebens ließ er unberücksichtigt; jede Tätigkeit, jeder Gedanke und jedes Gefühl mußten in dieser Bilanz von achtzig Lebensjahren herhalten. Das Ergebnis wird für manchen Leser überraschend sein.

Vor allem kommt der Statistiker zum Schluß, daß achtzig Lebensjahre eigentlich eine Lappalie seien. Sie reichten gerade aus, um von eins bis zweieinhalb Milliarden zu zählen.

Die meiste Zeit seines Lebens opfert der Mensch dem Schlaf. Der alte Herr hat nicht weniger als 26 Jahre, 312 Tage und 18 Stunden seines Lebens verschlafen. Für die Arbeit hat er 21 Jahre, 95 Tage und 14 Stunden geopfert. (Nicht alle dürften es so gut haben wie er!)

Die drittgrößte Rubrik trägt die Überschrift: „Nicht geübert“. Sie umfaßt 6 Jahre und 116 Tage.

An vierter Stelle steht das Essen: die täglichen Mahlzeiten haben 5 Jahre, 146 Tage und 5 Stunden beansprucht.

Fast ebenso viel Zeit hat der alte Herr auf — warten verwendet.

Man ist versucht, an der Bedeutung der Liebe im Menschenleben zu zweifeln, wenn man die Statistik unseres Sonderlings liest. Denn die Rubrik „verliebt gewesen“ weist nur 4 Jahre, 39 Tage, 8 Stunden und 27 Minuten auf. Ob die Aufstellung auf die Minute stimmt, muß natürlich dem alten Herrn überlassen bleiben. Für Erholung hat er beinahe ebenso viel gebraucht wie fürs Verliebtein, nämlich 4 Jahre und 12 Tage. Drei Jahre und 172 Tage seines Lebens hat er verfahren, ein Jahr und 243 Tage hat das Zeitunglesen beansprucht. Das Raucherleben kostete ihn 288 Tage, das Ausschalten der Kin-

# RADIO-STIMME

Dienstag, den 6. März.

## Polen.

Łódź (1339 LG, 224 M.)

12.05 Konzert, 12.35 Konzert, 15.40 Schallplatten, 16.55 Konzert, 17.25 Wieder, 18.20 Musikalischer Briefkasten, 18.35 Schallplatten, 19.05 Verschiedenes, 20.02 Oper: „Maison des Cailloux“, 22.30 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

## Ausland.

Königsbrunnhausen (191 LG, 1571 M.)

12.10 und 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 19 Stunde der Nation, 20.10 Schallplatten, 23 Eine bunte, unterhaltliche Abendstunde.

Heilsberg (1031 LG, 291 M.)

11.30 Solisten-Konzert, 16 Tanz-Lee, 18.25 Kammermusik für Bläser, 20.10 Ludwig-Weber-Konzert, 21.05 Reichswehr-Konzert, 23 Bunter Abend.

Leipzig (785 LG, 382 M.)

11, 12 und 13.30 Schallplatten, 15 Musik für Cello und Klavier, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Frauenliebe und Leben von Robert Schumann, 18.30 Egerländer Volksmusik, 19 Stunde der Nation, 20.20 H. H. H. „Eine schulpflege Frau“, 21.05 Konzert, 23 Bunter Abend.

Wien (592 LG, 507 M.)

12, 12.30, 13.10 und 13.30 Schallplatten, 16.05 Kinderstunde, 17.20 Konzert, 19.30 Konzert, 22.15 Abend-Konzert.

Prag (638 LG, 470 M.)

11.05 Blasmusik, 12.10 Schallplatten, 12.35 Salonmusik, 13.45 Schallplatten, 16 Orchestermusik, 17.25 Schallplatten, 17.50 Geistliche Lieder, 19.05 Schallplatten, 20.05 Trio für drei Waldhörner, 21 Bulgarische Musik.

## Nach der Einführung der neuen Wellenordnung.

Der von der Luxerner Funkkonferenz ausgearbeitete und unlängst ratifizierte neue europäische Wellenplan hat zur Besserung der Lage im VHF-Bereich beigetragen, besonders wenn man den Langwellenbereich betrachtet. Die Sender stören einander, und das führt oft zu einer sehr bedauerlichen Verschlechterung des Empfanges. Diese Komplikationen sind vor allem darauf zurückzuführen, daß sich einzelne Radiostationen den Bestimmungen des Wellenplanes noch nicht unterworfen haben. Infolgedessen ar-

beiten sogar starke Störungen auf Gemeinschaftswellen, was sich nach gemäß ä. sehr ungünstig auswirken muß. Es behauptet sich Minif auf der Welle 1442 m. und stört dadurch den Empfang des Moskauer Senders, der auf Welle 1415 m. arbeitet. Auch von Westen her erleidet der Empfang Warschauer Störungen durch die Station auf dem Eiffelturm.

Im Mittelwellenbereich ist die Lage weit günstiger. Nach der Verwirrung der ersten Tage, als man sich erst der neuen Wellenordnung anpassen mußte, haben nun die Sender ihre Positionen bezogen. Auch die Stationen, denen Gemeinschaftswellen zugewiesen wurden, haben sich mit der neu geschaffenen Lage gut abgefunden. Das gilt für die Senderpaare Palermo-Suntawaal, Marokko-Wilno, Genua-Kratau und Lemberg-Barcelona. Die russischen Mittelwellen-Sender, denen Gemeinschaftswellen mit einigen englischen und französischen Stationen zugewiesen wurden, haben aufgehört, den westeuropäischen Empfang zu stören.

Am 26. Februar d. J. hat in Genua eine neue Konferenz der Internationalen Radio-Union begonnen, deren technische Kommission endgültig alle Störungen beseitigen will, die im Zusammenhang mit der neuen Wellenordnung entstanden sind. Die Interessen des polnischen Rundfunks vertritt auf dieser Konferenz der Hauptdirektor des „Polskie Radio“, Dr. Jędrzej Chamiec.

## Die Großmächte des Rundfunks.

Die Zahl der Sender ist dauernd im Steigen begriffen. Manche Staaten haben auf diesem Gebiete geradezu staunenswerte Ergebnisse erreicht. Was die Dichte des Sendernetzes anbetrifft, so führen die Vereinigten Staaten, die zu Beginn des Jahres 1934 die imposante Zahl von 585 Radiostationen aufweisen konnten. Der zweite Platz gebührt dem britischen Weltreich, das in Europa 12 Sender besitzt, in Kanada 63, in Australien 60, in Neuseeland 32, in Südafrika 7, in Indien 5. Den dritten Platz hält Rußland mit 73 Sendern. Es folgen Kuba — 57 Radiostationen, Mexiko — 53, Argentinien — 35, Uruguay — 33, Schweden — 31, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien, Polen sind die Staaten, die in dieser Reihe die weiteren Plätze einnehmen.



# Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions :: Roman von Frank Arnau

(52. Fortsetzung)

Der Gendarm war äußerst neugierig, und Eberhard mußte sich dazu verstehen, ihm wenigstens in kurzen Worten seine Erlebnisse in den letzten Jahren zu erzählen. Er glaubte ihm kein Wort, aber da er keine Erklärung für das plötzliche Auftauchen Eberhards und für den Fund des Fallschirms hatte, begnügte er sich damit, Eberhard immer wieder davor zu warnen, dem „Alten“ was vorzutun. „Gib doch lieber zu, daß du vorn ausgerückt bist! Was kann dir schon passieren? Man schießt dich eben wieder in den Schützengraben. Gefängnis und so — is nix mehr! Wir haben nicht soviel Leute, daß wir sie faulenz lassen können!“

Nach etwa dreißig Minuten. Marsch kam Eberhard mit seinem Begleiter nach dem Städtchen Guise. Hier war anscheinend noch Etappe; es wimmelte von abgerissenen Feldgrauen, die offenbar auf ein paar Tage aus der Front gezogen waren. Eberhard fiel wieder der stumpfe Blick dieser Menschen auf, die, als wären sie mit ihren Sinnen gar nicht hier, teilnahmslos auf den Straßen herumstarrten, müden Schrittes hin und her gingen und sich nicht um das kümmerten, was um sie vorging. Das Städtchen bot, in früheren Kämpfen stark mitgenommen, einer trostlosen Einsamkeit. Hier und dort mit Brettern belegte Häuser, fehlende Wände, abgebrochene Schornsteine. Vor einem halbwegs intakten Haus mochte der Gendarm halt und sprang zum Gaul. „Also, Junge, sag schon die Wahrheit, sonst klappt es mit dir!“

Eberhard trat, den Gendarm neben sich, durch die offene Tür in das Haus, dann durch einen großen Raum, in dem sich mehrere Schreiber und Ordonnanz befanden, in ein kleines Zimmer. Oberst von Brandenstein saß an einem roh zusammengezwimmerten Tisch in der Nähe des Fensters; neben ihm stand sein Adjutant.

„Was ist los, Wachmeister?“

Herr Oberst — habe den Mann da aufgegriffen in Nähe der Bahnlinie nach Metz. Legitimation lautet auf Gottfried Bauer, hundertstes Infanterieregiment.“

„Was ist mit Ihnen?“ wandte sich der Oberst an Eberhard. „Ihr Regiment liegt doch bei Rezon? Wie kommen Sie hinter die Front?“

„Herr Oberst, ich bin nicht der Infanterist Gottfried Bauer, der wahrscheinlich schon lange gefallen ist, sondern der Graf Eberhard Hagberg, früher Leutnant im Alexanderregiment, seit 1915 für die Abteilung III B tätig.“

„Was? Wer sind Sie?“

Eberhard wiederholte seine Angabe.

„Sie haben Recht, lieber Freund! Ich kenne den Grafen Eberhard Hagberg sehr genau. Das sind Sie nicht!“

„Herr Oberst von Brandenstein — wenn Sie mir gestatten, den Bart abzunehmen, werden Sie mich sehr wohl erkennen. Bemerken Sie auch“ — er wandte sich an den Adjutanten — „der Herr Hauptmann von Regeln, obwohl er damals erst als jüngster Leutnant ins Regiment eingetreten war — als ich — Abschied nahm!“

Der Oberst schien überrascht. Er faßte Eberhard härter ins Auge. Dann öffnete er die Tür und rief eine Ordonnanz. „Dem Mann den Bart abnehmen. Sofort. Und dann sofort wieder zu mir!“

Als Eberhard rastert wieder vor dem Obersten stand, sah ihn dieser einen Augenblick schweigend an. „Wahrhaftig — Sie sind es, Graf Hagberg. Jünger sind Sie natürlich nicht geworden! Aber nun sagen Sie mir — was bedeutet das? Wie kommen Sie hierher? Wie kommen Sie in diese Uniform?“

Eberhard erzählte. In großen Zügen seine erste Zeit im Nachrichtenendienst. Ausführlich die letzten Erlebnisse in Paris.

„Man sollte das alles nicht für möglich halten“, sagte der Oberst, — „aber es fällt mir nicht ein, an dem zu zweifeln, was Sie sagen. Die Art, wie die Franzosen Spione hinter unserer Front abheben, kennen wir, aber lebend haben wir bisher keinen zu Gesicht bekommen. Sie scheinen ein unerhörtes Glück gehabt zu haben.“

„Glück?“ fragte Eberhard leise. Aber der Oberst war zu sehr mit dem beschäftigt, was er gehört hatte. „Ich würde also genauen Bericht an die Oberste Heeresleitung abgeben lassen, und Sie werden mir dabei behilflich sein.“

## 29. Kapitel

Vier Tage blieb Eberhard in Guise, bis der Bericht des Obersten abgegangen war. Er selber hatte ausführlich an den Chef der Nachrichtenabteilung geschrieben, seine Erlebnisse in Frankreich und die seltsame Art, wie er hinter die deutsche Linie kam, geschildert und zugleich seinen Entschluß mitgeteilt, aus dem Nachrichtenendienst auszucheiden. Denn wie die Dinge lagen, war er für die Abteilung III B wertlos geworden; er konnte unmöglich den Versuch machen, irgendwo, sei es in einem neutralen, sei es

in einem feindlichen Lande, für den Generalstab tätig zu sein, denn die Agenten der Entente wären doch sofort wie die Hunde hinter ihm her gewesen. Zwar nahm man in Paris gewiß an, daß er längst tot war, aber wo immer er auftauchte, würde ein d'Alancourt vorhanden sein, der ihn zum mindesten die Arbeit unmöglich machte.

„Außerdem“, schrieb er an den Obersten Nicolai, — „ich habe auch genug von diesem Dienst. Könnte ich arbeiten wie früher, dann würden meine persönlichen Empfindungen keine Rolle spielen. So aber schauere ich vor einem Beruf, der mir den liebsten Menschen genommen hat. Und — Sie werden das nicht verstehen, Herr Oberst“



„Du gehst jetzt schön vor uns her, mein Junge! Nicht schön und ordentlich, verstellst du?“

— ich schauere auch vor einem Beruf, dessen Ziel es ist, Hunderte und Tausende von Menschen in den Tod zu schicken.“

Trotzdem, ich tue jetzt, was ich tun wollte, als ich aus Amerika herübergekommen war; ich gehe in den Schützengraben. Und ich werde im Schützengraben das tun, was das Vaterland von mir verlangt; kämpfen, töten. Und — mich töten lassen. Das vor allem.

Das Reservebataillon 218 ging nach zehn Ruhetagen wieder in Stellung. Oberst von Brandenstein hatte es auf die dringende Bitte Eberhards durchgesehen, daß er ohne weiteres eingereiht wurde; der Infanterist Gottfried Bauer marschierte an dem heißen Septembertag in Reih und Glied mit achthundert anderen Infanteristen mitwärts. An die Front. Es war ein trauriger Marsch, und je näher man den vorderen Linien kam, desto trauriger wurde er. Eine Staubwolke hüllte das marschierende Regiment ein. Ohne Tritt, schweigend marschierte man weiter, fraß den Kalkstaub in sich, hörte, wie das Krachen aus tausend Feuerlöchern immer lauter, immer furchbarer wurde.

Flieger zeigten sich in der Luft, englische, französische Flieger; die Mannschaften kannten sie schon am Bau ihrer Flugzeuge. Deutsche Abwehrflieger kamen ihnen entgegen, mußten sich nach kurzem Kampf zurückziehen. Denn der anderen wurden immer mehr; es war, als wüßten sie aus dem tiefen Blau des Himmels heraus. Immer mehr, immer mehr!

Die erste Bombe explodierte vor dem marschierenden Regiment und riß ein Loch in die weiße Straße. Der Major ließ ausweichen; zu beiden Seiten der Straße warfen sich die Leute ins verstaubte Gras. Noch ein paar Bomben, die keinen Schaden taten. Dieses Häuflein Infanteristen interessierte die Flieger offenbar nicht; sie suchten die eingebaute Artillerie, die allerdings noch eine hübsche Anzahl von Kilometern vor dem Regiment lag.

Weiter! Als Eberhard an einem der frisch aufgerissenen Löcher in der Straße vorbeimarschierte, spürte sein Nebenmann zur Rechten in das Loch. Eberhards Kamerad zur Linken lachte. „Junge, Junge, was für Bienen! Biste noch immer abergläubisch? Nach anderthalb Jahren Westfront!“

„Det basteste nich, Heinrich! Det is'n Ausdruck der Verachtung für die feigen Jüden da oben. Wenn ich Bienen hätte, ich hätt' wat anderes in det Loch jetan, als man bloß Spude!“

Weiter, weiter! Es wurde Abend, als man die ersten eingebaute Artilleriestellungen erreichte. Man ahnte sie mehr, als daß man sie sah; man fühlte, daß man ihnen nahe war, wenn einen der Luftdruck beinahe zu Boden warf. Das feindliche Feuer war augenblicklich nicht besonders stark, nur da und da flog eine Erdwelle in die Höhe, ohne Schaden anzurichten.

Weiter, weiter! Es wurde Nacht, und man tappte vorwärts. Jetzt sah man das Ausblitzen aus den verdeckten Geschützrohren, jetzt hörte man den Einschlag der feindlichen Geschosse und das Krachen auch von der feindlichen Front. Scheinwerfer stachen hell in die Luft, rasten einen abhakt ab, erloschen. Leuchtflugeln sprangen wie rasche Vögel in die Luft, blieben ein paar Augenblicke stehen, rot, blau, grün, zerprühten. Es war sehr schwer, vorwärtszukommen. Diese Granattrichter mußten in der Dunkelheit umgangen werden. In Gräben stolperte man, in tiefe Pfützen trat man bis über die Knie. Dann ging langsam und abschalt der Mond auf und goß ein gespenstisches Licht über die trostlose Dede und scheinbare Verlassenheit dieses Teiles des Schlachtfeldes.

Aber je heller es wurde, desto dichter kam das Feuer von der feindlichen Seite. Der Major zog die Kette der Marschierenden möglichst weit auseinander.

Weiter, weiter! Man kam immer mühsamer vorwärts; die Stellungen hatten begonnen. Die Erde klang dumpf, — unterhölt von Unterständen.

„Päng! Päng!“ Von der feindlichen Linie plötzliches heftiges Gewehrfeuer, das aber anscheinend etwas zu hoch ging. Trotzdem fielen ein paar Mann.

Weiter! Weiter!

Nun war man an dem Grabenteil, den das Regiment zu besetzen hatte. Ein Scheinwerfer bligte drüber auf. „Nieder!“ Man kroch auf allen Vieren zu den Grabeneingängen. Man wurde schon erwartet — mit Schmerzen erwartet. Das Regiment, das abgelöst wurde, hatte in den letzten Tagen große Verluste gehabt; eine Reihe schwerer Angriffe traf es. Nun krochen die Leute aus ihren Höhlen, lautlos, wie Schatten. Und die Ablösung zwang sich hinunter. In die Höhle, dachte Eberhard. Es dauerte geraume Zeit, bis man sich zurechtgefunden hatte, bis die Leute da standen, wo sie hingehörten. In den Unterständen war es stockdunkel, und Licht durfte selbstverständlich nicht gemacht werden. Denn man war im vorderen Graben, nachdem in den letzten Tagen die deutsche Front in diesem Abschnitt zurückgedrängt worden war.

Noch immer schossen sie auf der Gegenseite, obwohl das Feuer nicht erwidert wurde. In den Unterständen vermochte es ja keinen Schaden anzurichten; es galt auch mehr den abgelösten Truppen, die sich noch immer in Schukweite befanden, da sie ja nur kriechend zurück konnten. Und das Gewehrfeuer war überdies von dem Rosten der schweren Geschütze, die ohne Unterlaß Feuer gaben.

Im Graben kauerten sich die Leute nieder, wo sie standen. Man hatte einen Marsch von fast sechzig Kilometern hinter sich und war müde bis zur völligen Stumpfheit. Auch Eberhard empfand nur, daß ihn seine Beine kaum mehr zu tragen vermochten; er warf sich nieder und lehnte den schmerzenden Rücken an die Grabenwand. Es stank nach verwehenden Körpern und menschlichen Exkrementen.

Mit dem ersten Licht legte der Feind ein Trommelfeuer auf den Abschnitt. Es war, als wäre die Höhle losgebrochen. Die Erde bebte unter dem Donner der schweren Geschütze. Das Grabenstück, in dem Eberhard sich befand, war zum Teil bereits eingeebnet; die Leute mußten in die bombensicheren Unterstände zurückgenommen werden. Eine ganze Anzahl war schon durch die Explosionen der ersten Granaten verschüttet worden; es war unmöglich, jetzt Bergungsversuche zu unternehmen.

Nun kauerten die Leute in den Unterständen.

„Jetzt werne drüber gleich losbrechen“, sagte Eberhard, als einen Augenblick Feuerstille eintrat.

Aber sie brachen nicht los. Das Trommelfeuer setzte neu ein. Es war furchtbar und wirkte auf Eberhard, der zum erstenmal diesem Höllengetöse ausgeliefert war, als wenn Schläge hagelnd auf seinen unbewehrten Kopf niederfielen. Dieses Krachen, Heulen, Pfeifen, Pfauen löschte alles Denken aus.

(Fortsetzung folgt.)

## Drukarnia

## Ludowa w Łodzi

Petrikauer № 83 Tel. 100-99

Begründet 1921.

Führt alle Druckfachen auf sorgfältigste und prompt zu niedrigen Preisen aus.

Aufträge nimmt auch die „Łódzkiej Volkszeitung“, Petrikauer 109, entgegen.



## Diktatorische Vollmachten für Dollfuß.

Wien, 5. März. In den Übergangsbestimmungen zur Einführung der neuen Verfassung sollen dem Bundeskanzler Dollfuß diktatorische Vollmachten eingeräumt werden. Ferner ist ein besonderes Notverordnungsrecht für den Bundespräsidenten und die Bundesregierung vorgesehen.

### Borarlberg mußt auf.

Der Landtag will sich nicht auflösen lassen.

Bregenz, 5. März. Der Boralberger Landtag wählte in seiner Sitzung die neue Landesregierung, die sich nunmehr aus 6 Christlichsozialen und einem Vertreter der Heimatwehr zusammensetzt und auf verlässlicher Grundlage aufgebaut ist. Weiter nahm der Landtag ein Gesetz an, daß der Landtag, wenn sein Zusammentritt nicht möglich ist (!), das Gesetzgebungsrecht an den Landeshauptmann überträgt. In der Begründung wird erklärt, daß man in Boralberg im Gegensatz zu anderen österreichischen Bundesländern nicht daran denke, den Landtag aufzulösen oder ihn auszuschalten. Ebenso sollen seine verfassungsmäßigen Zeugnisse nicht beschnitten werden. In Boralberg wolle man den Parlamentarismus nicht begraben.

### Plakate, Anrufe und wadere Journalisten

In Wien wurden vor einigen Tagen Plakate angeklebt, die Dollfuß als Redner zeigten, mit einem weißen Blatt Papier in der Hand. Die Plakate mußten wieder

entfernt werden, weil die Hände von Dollfuß mit roter Farbe angemalt wurden. Diese Symbolisierung wurde durch Inschriften auf dem Papier verdeutlicht, die nicht sehr schmeichelhaft waren. Die Plakate wurden deshalb überklebt.

Die österreichische Sozialdemokratie hat einen Aufruf erlassen. In dem Aufruf wird u. a. gesagt: „Die Standgerichte haben Genossen zu 10, 15 und 20 Jahren Kerker verurteilt. Es wird viel, viel weniger lang dauern, bis die Dollfuß und Fey selbst in unseren Gefängnissen liegen, vor unseren Revolutionsgerichten stehen werden. Unsere Gefangenen so schnell als möglich zu befreien, das ist die Aufgabe.“ Die Flugblätter wurden trotz der strengen polizeilichen Maßnahmen in Massen verbreitet.

Die Heimwehr wollte in diesen Tagen die „Wiener Arbeiterzeitung“ herausbringen. Der Versuch mißlang zunächst, weil sich nicht genügend Journalisten fanden, die sich dazu bereit erklärten, eine Heimwehrzeitung unter dem Titel des angesehenen sozialdemokratischen Blattes erscheinen zu lassen. Die Redaktion soll jetzt mit Leuten besetzt werden, die keine Berufsjournalisten sind.

Die österreichischen Industriellen veröffentlichten eine Rundgebung, in der sie der Regierung den Dank dafür aussprechen, daß ein von den Gegnern aufgezwungener Kampf im Sinne von Recht und Ordnung durchgeführt und die Heimat aus einer furchtbarsten herausbesessenen Gefahr gerettet wurde. Glückliche Industrielle, unterdrückte Arbeiterklasse — so sieht es jetzt in Österreich aus.

## Litauische Beamte wegen der Polenverfolgungen abgelehnt.

Aus Kovno meldet die politische Regierungspreß, daß die litauische Regierung gestern den Stadt- und Kreispräsidenten von Kovno, den Chef der Kovnoer Polizei und den Chef des Kovnoer Stadtbereichs Stadtmittel ihrer Ämter mit sofortiger Wirkung entlassen hat. Die Amtsenthebung dieser hohen litauischen Beamten soll erfolgt sein, weil sie den letzten antipolnischen Kundgebungen in Kovno gegenüber vollständig untätig geblieben sind und die Zerstörung einer polnischen Redaktion und eines polnischen Restaurants zugelassen haben.

Die amtliche litauische Telegraphenunion hat gleichfalls eine Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt, daß alle letzten in Litauen verhafteten Lehrer restlos ohne Ausnahme in Freiheit gesetzt worden seien.

Die Regierungsblätter, darunter besonders der „Kurjer Poranny“, der in den letzten Tagen sehr heftige Worte gegen Litauen gefunden hatte, sieht in diesen litauischen Maßnahmen einen Versuch der litauischen Regierung, einer Verstärkung des Konflikts mit Polen auszuweichen.

### Antisemitische Ausschreitungen.

Die PWT meldet: In Młocut im Kreise Tschernochow überfiel am 2. März eine Gruppe von Männern die auf der Straße vorübergehenden jüdischen Kaufleute und schlugen auf sie ein. Zwei jüdische Kaufleute wurden schwer durch Messerstiche verletzt, drei andere erlitten leichtere Verletzungen. Die Täter wurden festgenommen; es sind dies in der Gegend bekannte Radaubrüder.

Zwei Tage später, am 4. März, formierten in demselben Orte nach einem Gottesdienst nationaldemokratische Parteigänger einen Umzug, wobei sogar die Fensterbänke im Polizeikommissariat eingeschlagen wurden. Der Polizeigefolge es nach Abgabe eines Schreckschusses die Versammelten auseinanderzutreiben.

### Unfall in einer oberirdischen Grube.

Aus Königshütte wird gemeldet: In der Grube Zifandra wurden gestern, Montag, 4 Bergarbeiter verschüttet. Sofort wurde die Rettungsaktion eingeleitet. Leider konnte einer der Bergleute nur tot geborgen werden, die anderen drei sind verletzt und sie mußten ins Krankenhaus überführt werden.

### Der Staatspräsident nach Warschau zurückgekehrt.

Gestern kehrte Staatspräsident Moscicki mit seiner Gemahlin von seinem längeren Aufenthalt in Zakopane nach Warschau zurück.

### Hg. Smulikowski gestorben.

Gestern verschied im 50. Lebensjahre der Sejmabgeordnete Julian Smulikowski. Der Verstorbene wirkte an hervorragender Stelle in der polnischen Lehrerschaft. Lange Jahre war er Mitglied der PPS und Vertreter dieser Partei im Sejm. Nach dem Maiumsturz trat er aus der PPS aus. Bei den letzten Sejmwahlen wurde er von der Liste der Regierungspartei gewählt.

### Verstärkter Textilarbeiterstreik in Verbier.

Brüssel, 5. März. Im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik in Verbiers (Belgien) kam es zu einigen ersten Zwischenfällen. Zwei Arbeiter, die am Bahnhof mit dem Abladen von Wollballen beschäftigt waren, wurden von Streikenden überfallen und durch Steinwürfe erheblich verletzt. Ferner wurden mehrere mit Wollen beladene Lastwagen angehalten und die Ladung auf den Erdboden verstreut. Der Führer eines Wolltransports wurde, als er mit seinem Fahrzeug die Flucht ergreifen wollte, von Streikenden verfolgt, aus dem Wagen gerissen und niedergeschlagen. Sodann begannen die Angreifer die Ballen vom Lastzug herabzuwerfen, bis es der Polizei gelang, sie zu vertreiben.

### Schaffung von Kaufkraft.

Washington, 5. März. Roosevelt eröffnete am Montag die Konferenz der Direktoren der Rira-Cobes, die bis jetzt bereits 600 Wirtschaftszweige, und, soweit die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Frage kommt, 90 Prozent der industriellen Betriebe umfaßt. Roosevelt wies darauf hin, die Industrie dürfe nicht den Gewinn, sondern die Schaffung von Kaufkraft als erstes und höchstes Gebot betrachten; denn 90 Prozent des Volkes lebten von Gehältern und Löhnen, und deren Kaufkraft sei lebenswichtig für die gesamte amerikanische Wirtschaft.

### Ein Rundreise-Botschafter.

Washington, 5. März. Der frühere amerikanische Botschafter in Rom, Washburn Child, der sich zum Ende von Coolidges Amtsperiode als Schriftsteller zur Ruhe setzte, wurde am Montag zum Sonderbotschafter ernannt. In dieser Eigenschaft wird er eine Rundreise durch Europa machen und mit den einzelnen Regierungen über den augenblicklichen und noch zu erwartenden Stand der Weltwirtschaftslage, besonders aber über die auf der Londoner Wirtschaftskonferenz angenommenen oder bevorstehenden Entscheidungen verhandeln. Child reist am 11. März nach Europa ab.

## Staatsanwalt verübt Selbstmordversuch.

### Neue Sensationen in der Angelegenheit Stawisky und Prince.

Paris, 5. März. Auf Veranlassung des Justizministers hat der Präsident der Republik durch einen Befehl den engsten Mitarbeiter des Pariser Generalstaatsanwaltes Pressart, Gurla, seines Postens enthoben. Gurla hat sich wie sein Vorgesetzter bei der Bearbeitung der Stawisky-Angelegenheit mehrerer Nachlässigkeiten zuschulden kommen lassen. Außerdem wurde ein Brief vorgefunden, den Gurla an Stawisky geschickt hatte und in dem Gurla Stawisky bat, Fürsprache für ihn einzulegen. Als dem Staatsanwalt Gurla der Befehl des Justizministers mitgeteilt wurde, erlitt er einen Nerven zusammenbruch und versuchte sich im Gerüst zu vergiften. Er konnte jedoch daran gehindert werden und wurde unter strenger Beobachtung in ein Sanatorium eingeliefert.

Eine sensationelle Nachricht traf in den Abendstunden aus Dijon ein: Ein medizinischer Sachverständiger, der

mit der genauen Untersuchung der Lungen, der Nieren und der Leber Princes beauftragt war, hat einwandfrei festgestellt, daß sich in diesen Organen ein Giftstoff befindet, dessen genaue Zusammensetzung infolge der geringen zur Verfügung stehenden organischen Stoffe noch nicht festgestellt werden konnte. Der Sachverständige ist der Ansicht, daß es sich um eine Art Chloroform handele. Dieses Ergebnis würde die ersten Vermutungen bestätigen, wonach Prince vor seiner Ermordung betäubt worden sei.

Der Polizeikommissar Bonny, der nach seiner Rehabilitierung mit der Leitung der Ermittlungen in Sachen Princes beauftragt ist, ist wider Erwarten noch nicht nach Dijon abgereist. Bonny ist vielmehr der Auffassung, daß der Schwerpunkt der Ermittlungen in Paris selbst liegt und seine Anwesenheit in der Hauptstadt deshalb notwendig sei.

## 2800 Todesopfer der Pest in Indien.

London, 5. März. Die Reuter aus Lucknow (Indien) meldet, wurden nach einer amtlichen Statistik in den vereinigten Provinzen innerhalb von drei Wochen 2800 Todesopfer der Pest gezählt.

### Feuerturm im Kaukasus.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in einem Dorf bei Kautais (Kaukasus) ein Brand entstanden, der 180 Häuser in Schutt und Asche legte.

### 20 Personen durch Pferdefleisch vergiftet

In den französischen Ortschaften Arron und St. Pellerin bei Chateaudun sind über 20 Personen nach dem Genuß von Pferdefleisch unter schweren Vergiftungsercheinungen erkrankt. Einer der Erkrankten ist bereits im Krankenhaus gestorben. Das Fleisch ist von einem fahrenden Händler verkauft worden.

### Indien-Fallbootsfahrer erschossen.

Bekanntlich haben der Amerikaner Fisher und der Delfeldorfer Schriftsteller May eine Fallbootsfahrt nach Indien unternommen. Sie befanden sich letzters auf dem Tigris-Fluß in Richtung nach Indien. Nun ist die traurige Nachricht eingetroffen, daß die beiden südlich von Bagdad von Arabern erschossen wurden. Der Amerikaner erhielt einen Kopfschuß und stürzte aus dem Boot. Der Deutsche wurde schwerverletzt in ein Nachbardorf gebracht, wo er bald darauf verschied. Kurz vor seinem Tode machte er einige Angaben über den Vorfall. Danach wollte er mit seinem Kameraden das Boot über Nacht am Ufer festmachen, als eine Gruppe von Arabern erschien, von denen einer um Feuer bat. Bald darauf haben die Araber mehrere Schüsse auf ihn und seinen Kameraden abgegeben.

### Dreifacher Mord in Berlin-Moabit.

Am Montagabend wurden in Berlin-Moabit die dort wohnende Frau Weihe und ihre zwei 16 und 3 Jahre alten Töchter, in den Betten liegend, ermordet aufgefunden.

Der Tod ist zweifellos durch Schläge mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf herbeigeführt worden. Als Täter kommt wahrscheinlich der Chemiker Otto Weihe, ein Aufseher, in Frage. Der Mord ist vermutlich bereits in der Nacht zu Sonntag ausgeführt worden.

Weihe, der schlüpfen ist, hatte am Sonntag mittag bei seinen Schwiagereltern angerufen und ihnen erklärt, daß sie nicht zu Besuch kommen sollten, da er mit seiner Familie einen Ausflug machen wolle. Zur Zeit des Anrufs wird daher der Mord geschehen sein.

### Dreimal tot und trotzdem lebendig.

Ein außergewöhnlicher Fall beschäftigte dieser Tage die Ärzte des königlichen Berkshire-Krankenhauses in London. Innerhalb einer Stunde hatte das Herz eines Patienten unter den Einwirkungen der Narkose dreimal zu schlagen aufgehört. Trotzdem konnte es dank der aufopferungsvollen Arbeit der Ärzte stets wieder zum Schlagen gebracht werden. Dabei handelte es sich nicht einmal um eine Operation der inneren Organe, sondern um die operative Beseitigung schwerer Gehörstörungen. Gleich nach Beginn der Operation, die von dem Chefarzt persönlich ausgeführt wurde, blieb das Herz zum erstenmal stehen, und nur sofort vorgenommene Herzmassagen brachten es wieder zum Schlagen. Dieser Vorgang wiederholte sich dann noch zweimal. Trotzdem gelang es, den Patienten am Leben zu erhalten.

### Konzentrationslager für Bettler.

Die spanische Regierung beschloß die sofortige Errichtung von Konzentrationslagern auf den Balearen und den Kanarischen Inseln für Vagabunden und Bettler.

### Zwei Männer an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze erschossen.

An der jugoslawisch-bulgarischen Grenze ereignete sich bei Prezmonah ein Grenzwischenschießen. Vier unbekannte Männer überschritten die Grenze und wurden von einer jugoslawischen Patrouille angehalten. Auf die Aufforderung, stehen zu bleiben, eröffneten sie das Feuer. Im ganzen wurden zwei der Männer erschossen, während die anderen flüchten konnten.



**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.****Exekutive der Stadt Lodz.**

Mittwoch, den 7. März, um 7.30 Uhr abends, findet eine Sitzung der Exekutive statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder der Exekutive und der Ortsgruppenvertreter ist unbedingt erforderlich, da außerordentlich dringende und wichtige Fragen zur Beratung stehen.

**Vertrauensmänner Lodz-Zentrum.** Die monatliche Abrechnung findet diesmal nicht am Mittwoch, sondern am Dienstag, dem 6. März, 7 Uhr, statt.

**Lodz-Süd (Lomzynska 14).** Freitag, den 9. März, 7 Uhr abends, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner.

**Beratungskstelle in Lodz-Nord.**

Jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends erteilen Sachverständige im Lokale der Ortsgruppe der DSAF (Reiter-Strasse 13) Rat und Auskunft in Steuer-, Krankenkassen- und Arbeitslosen-Angelegenheiten, sowie in Sachen von Unfallrenten aus Deutschland.

**Gewerkschaftliches.****Mitgliederversammlung der Deutschen Abteilung.**

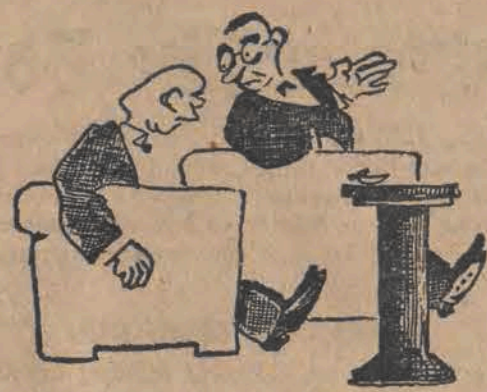
Sonntag, den 11. März, findet um 10 Uhr vormittags im Lokale des „Fortschritt“ (Namrot 23) eine Mitgliederversammlung der Deutschen Abteilung des Verbandes der Textilarbeiter statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

**Veranstaltungen.**

**Lodz-Süd. Preispreference.** Sonnabend, den 10. März, findet um 8 Uhr abends im Parteilokale der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomzynska 14, ein Preispreferenceabend statt. Alle Freunde dieses Spiels sind eingeladen.

**Börsennotierungen.**

Geld.			
Berlin	210.40	Paris	34.93
Lanzky	—	Prag	22 —
London	26.96	Schweiz	171.45
Newyork	5.28	Wien	—
		Italien	45.60

**Der Schwager.**

Hast du dich mit Evelyn verlobt?  
Nein! Sie mag mich nicht.  
Hast du ihr von deinem reichen Onkel erzählt?  
Ja. Und jetzt will sie durchaus meine Tante werden.

Verlags-Gesellschaft „Volksprelle“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Haupt-Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Kerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbreuner — Druck „Prasa“ Lodz, Petrikauer 101

<b>Rakietka</b> Sienkiewicza 40	<b>Przedwiośnie</b> Zeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	<b>Corso</b> Zielona 2/4	<b>Metro Adria</b> Przejazd 2   Główna 1	<b>Sztuka</b> Kopernika 16	<b>Warum schlafen Sie auf Stroh?</b>
<b>Heute und folgende Tage</b> <b>Frau auf eine Nacht</b> mit <b>Mary Glory</b>  Nächstes Programm: <b>„Du wirst keine Diene sein...“</b>  Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr	<b>Heute und folgende Tage</b> <b>Nur für Erwachsene!</b> Das pikanteste Lustspiel der Saison <b>Du wirst nicht Kurtisane</b>  In den Hauptrollen: <b>Meg Remonier und Henry Garai.</b>  Nächstes Programm <b>„Seine königliche Hoheit“</b> Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00, 0.50, 0.25 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen. Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. März, <b>Freibühnen</b> für die Jugend	<b>Heute und folgende Tage</b> <b>Verfolgte Menschen</b>  In den Hauptrollen: <b>Janek Feher</b> und <b>Magda Sonja</b>  Nächstes Programm: <b>Das Herz des Riesen</b>	<b>Heute und folgende Tage</b> <b>Abenteuer am Lido</b>  In der Hauptrolle der berühmte Tenor der Wiener Staatsoper <b>Alfred Piccaver</b> ferner <b>Szöke Szakall</b> <b>Nora Gregor</b>  Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	<b>Heute und folgende Tage</b> Witzsprudelnde, lebensvolle Komödie <b>Fräulein Josette, meine Frau</b> mit <b>ANNA BELLA</b> <b>JEAN MURAT</b>  Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr	<b>Warum schlafen Sie auf Stroh?</b>  wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Mieten haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung.) Auch Sofas, Schränke, Tische und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu befehligen, ohne Kaufzwang!  Beachten Sie genau die Adresse: <b>Spezialer P. Welf</b> <b>Sienkiewicza 18</b> <b>Freut, im Boden</b>

**Privat-Heilanstalt**  
**Dr. Z. RAKOWSKI**  
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten  
Behandelt liegende wie auch kommende Kranke in der Heilanstalt (Operationen etc.)  
**Piotrowska 67, Tel. 127-81**  
Sprechst. 11—2 u. 5—8

**Dr. med. S. Kryńska**  
Spezialistin für  
**Haut- u. venerische Krankheiten**  
**Frauen und Kinder**  
Empfangt von 9—11 und 3—4 nachm.  
**Sienkiewicza 34, Tel. 146-10**

**Auf der Flucht erschossen**  
Ein SA-Roman 1933  
von  
**Walter Schönstedt.**  
Dies ist der erste große SA-Roman. Die Hauptfigur des Werkes ist ein SA-Mann, der viele Jahre SA-Dienst hinter sich hat. Walter Schönstedt ist ein genauer Kenner der SA. In diesem Buch ist nichts übertrieben, nichts erfunden. Die Figuren, in eine einfache und klare Handlung gestellt, leben und vermitteln dem Leser einen erschütternden und aufreizenden Begriff vom Dritten Reich. Das Buch ist mit dichterischer Kraft und Leidenschaft, aber ohne jede Uebertreibung und Verzerrung geschrieben. Es ist ein Buch der Wahrheit und Klarheit.  
Zirkel 250 Seiten stark; Preis gebunden: **31. 8.50**  
**„Volksprelle“**  
Petrikauer 109.

**Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter**  
Sonnabend, den 17. d. M., findet um 7 Uhr abends im 1. Termin und um 8 Uhr im 2. Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unsere diesjährige  
**Generalversammlung**  
mit folgender Tagesordnung statt:  
1. Eröffnung und Verlesung des Protokolls der dritten Quartalsitzung; 2. Berichte; 3. Entlastung der Verwaltung; 4. Neuwahl; 5. Anträge.  
Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht die Verwaltung.  
N.B. Mitglieder, die mit den Beiträgen ein Jahr im Rückstande sind, haben kein Stimmrecht.

**Perla & Pomorski**  
Lodz, Petrikauer 69  
Sämtliche  
**Nähmaschinen**  
Wichtig!  
Den Herren Fabrikneuern und Mechanikern erteilt Herr Perla & Pomorski sachmännischen Rat täglich von 17—19 Uhr  
für die Haus-, Industrie- und Handwerksnäheren mit Fuß- u. Motorantrieb, neu u. gebraucht  
**Reparaturen**  
Sämtliche Teile und Nadeln stets auf Lager

**Radio-Vox**  
2 Lampen, (3. als Gleichrichter) mit Lautsprecher und Lampen für  
**301b 195.—**  
Apparate mit 3 Lampen (4. als Gleichrichter) für **310b 250.—**  
Verkauf gegen Teilzahlung  
**Petrikauer 79, im Hofe**

**Zahn-Klinik**  
existiert vom Jahre 1900.  
**Zahnarzt H. PRUSS**  
**Piotrowska 142 Tel. 178-06**  
Preise bedeutend ermäßigt.

**Halbes 3stöckiges Fronthaus mit Offizine**  
(Neubau), 40 Zimmer, in der Rygowskistrasse gelegen, für Zloty 25 000 zu verkaufen. Miete zirka 6000 Zloty jährlich. Näheres Domborszyk 38, W. 29.

**Dr. med. Heller**  
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
**Straugutta 8 Tel. 179-89**  
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag u. 11—2  
Für Frauen besonderes Wartezimmer  
Für Unbemittelte — Heilanstaltspreise

**Dr. Klinger**  
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten  
Besetzung in Spezialtagen  
**Andrzeja 2, Tel. 132-28**  
Empfangt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends  
Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

**Deutscher Kultur- und Bildungsbund**  
**„Fortschritt“**  
Namrot-Strasse Nr. 23  
**Frauentreff.**  
Mittwoch, 6 Uhr abends, die übliche Zusammenkunft der Frauen.

**Theater- u. Kinoprogramm.**  
**Stadt-Theater:** Heute 8.45 Uhr „Towariszcz“  
**Populäres Theater:** Heute 8.30 Uhr abends Operette „Glückliche Reise“  
**Romantischer Theater:** Heute 8.30 Uhr Musikalische Komödie: „No! No! Nanette!“  
**Capitol:** Jennie Gerhardt  
**Casino:** Paprika  
**Corso:** Verfolgte Menschen  
**Grand-Kino:** Die Kunst des Lebens  
**Metro u. Adria:** Abenteuer am Lido  
**Muza (Luna):** Geld auf der Straße  
**Palace:** Gräfin Monte Christo  
**Przedwiośnie:** Du wirst nicht Kurtisane